

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsbücher und sämtliche Postanstalten.

Jr. 126

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Montag, den 2. Juni 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister und die Magistrate des Kreises

ersuchen mich, eine genaue Nachweisung nach dem untenstehenden Schema aufzustellen und binnen 14 Tagen einzureichen.
Dillenburg, den 27. Mai 1914.

Der Königliche Landrat: v. Bizevitz.

Name der Gemeinde	Gesamtbeitrag der eingezahlten Einkommensteuer der von der Staatssteuerneuer befreiten Personen		Bemerkungen
	bis zu 420 Mark Einkommen (einfachlich)	mit mehr als 420 M. aber weniger als 900 M. Einkommen	
	nach der Gemeindesteuerliste von 1914 (§ 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1891)		
1	2	3	4
			5

Der Herr Regierungsbaurmeister Niemeier hat mir einen Brief seines verstorbenen Herrn Vaters aus dem Kriege 1870/71 zur Sammlung der Kriegsbriebe und Tagebücher von seiner Verfügung gestellt, wofür ich demselben hiermit öffentlich dankte.

Dillenburg, den 28. Mai 1914.

Der Königliche Landrat: v. Bizevitz.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat die Herren Hauptlehrer Dapper in Herbornseelbach und Schreiner Karl Post in Herborn für das Rechnungsjahr 1914 zu Kreisjugendpflegern für den Dillkreis ernannt.

Dillenburg, den 28. Mai 1914.

Der Königliche Landrat: v. Bizevitz.

Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Kgl. Lehranstalt im Jahre 1914:

1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Haushaltungslehrerinnen in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August,
2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vor mittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodass die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Bewertungsmethoden einzusehen.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 M., für Niedersachsen 15 M.; für den Kursus zu 2: für Preußen 8 M., für Niedersachsen 9 M.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Alles Nähere ist aus den Sätzen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabschiedet werden, zu ersehen.

Dillenburg, den 19. Mai 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Geistlichen und Organisten des Dekanats.

In der Zeit vom 20. September bis 7. Oktober d. J. soll in Wiesbaden ein Orgelkursus abgehalten werden.

Meldungen zur Teilnahme seitens im praktischen Amt stehender Organisten sind bis zum 1. Juli bei dem unterzeichneten einzureichen.

Den Gesuch sind beizufügen: 1. die Zeugnisse der Seminar-Abschluss- und Wiederholungsprüfung; 2. eine Bescheinigung des Kirchenvorstandes über die Führung des Organistenamtes seitens des Bewerbers und 3. ein Zeugnis über dessen musikalische Leistungen in der Schule.

Die Bewerber haben in ihrem Gesuch auch genau anzugeben, ob und in welcher Weise ihre Vertretung in ihrem Kirchen- und Schulamt für die Zeit des Kursus geordnet ist. Es ist empfehlenswert, wenn irgend möglich, die Herbstferien in die Zeit des Kursus zu legen.

Den Kursusteilnehmern werden Tagegelder im Betrage von 6 M. und Vergütung einer Eisenbahnskatulle 3. Klasse für Hin- und Rückreise gewährt.

Herborn, den 29. Mai 1914.

Der Königliche Dekan: Prof. Hause.

Polizeiverordnung.

Ausgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für die Gemeinde Erdbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 10. Februar 1894, betreffend die Einrichtung des Feuerlöschwesens, wird hiermit aufgehoben.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung im Kreisblatt in Kraft.

Offenbach, den 14. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: Oppighausen.

Polizeiverordnung.

Ausgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Urfang des Gemeindebezirks Hörbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 10. Februar 1894, betreffend die Einrichtung des Feuerlöschwesens, wird hiermit aufgehoben.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung im Kreisblatt in Kraft.

Offenbach, den 14. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: Oppighausen.

Polizeiverordnung.

Ausgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Urfang des Gemeindebezirks Hörbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 28. August 1895, betreffend die Regelung des Verkehrs auf dem hiesigen Marktplatz, wird aufgehoben.

Insertionspreise: Die kleine 6.-Ges. Anzeigenzeile 15 R., die Reklamezeile 40 R. Bei unverändert. Werbung - Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzeichen ob. Ausl. durch die Ges. 25 R.

§ 2.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung im Kreisblatt in Kraft.
Straßburg, den 13. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: Schäfer.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Der Kaiser nahm im Neuen Palais gestern vormittag Meldungen entgegen und wohnte darauf der Feier des Stiftungstages des Lehr-Infanterie-Bataillons bei. Nach der Feier nahm der Kaiser militärische Meldungen und die Rapporte der Bataillone entgegen und darauf den Bademarsch des Bataillons. Dann begann die Speisung der Mannschaften. Der Kommandierende General Frhr. von Bleitenberg brachte das Kaiserhoch aus, der Kaiser drei Hurras auf die Armee.

Der deutsche Kronprinz beim Statthalter der Reichslande. Der Kronprinz, der sich auf einer Generalstabreise in Süddeutschland befindet und mit dem Kommandierenden General v. Deimling eine Begegnung hatte, stattete dem neuen Statthalter der Reichslande, Herrn von Dallitz, einen dreiviertelstündigen Besuch ab. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben den Magistrat von Zoppot davon verständigen lassen, daß sie im Juni zu mehrwöchentlichem Aufenthalt mit ihren Söhnen in Zoppot eintreffen werden. Der genaue Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt.

General v. Deines †. Im Alter von 62 Jahren starb in Berlin der General der Artillerie z. D. v. Deines, der sich um die Verbesserung unseres Artilleriewesens und hauptsächlich um die Entwicklung der Feldartillerie hohe Verdienste erworben hat. Er wurde in Hanau als Sohn eines Kaufmanns geboren. Kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges war er ins Heer eingetreten. Von 1901 bis 1910, dem Jahre seiner Verabschiedung, war er als Oberst Abteilungshauptmann im Großen Generalstab, in welcher Stellung er eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. General v. Deines war auch als Literaturforscher bekannt, er hatte den Ruf eines ausgezeichneten Goethelernners.

Der Reichstagsantrag auf Aushebung des Jesuitengesetzes wird dem Bundesrat laut "Tägl. Rundsch." in absehbarer Zeit nicht beraten werden. Es besteht bei den Verbündeten Regierungen keine Neigung, die Jesuitfrage wieder aufzurollen. Man wird sich vielmehr damit begnügen, durch eine Umfrage festzustellen, daß sich in den Ansichten der Verbündeten Regierungen seit dem Herbst 1912 nichts geändert hat. Damals wurde jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit von Jesuiten gegenüber anderen sowie die Erteilung von Unterricht für eine verbotene Ordenstätigkeit erklärt. Unter die verbotene religiöse Tätigkeit fallen nicht, soweit nicht landesherrliche Bestimmungen entgegenstehen, das Lesen stiller Messen, die Feier der Abhastung der ersten Messe im Rahmen eines Familienfestes und das Spendendienst der Sterbefakultäten. Auch wissenschaftliche Vorlesungen, die das religiöse Gebiet nicht berühren, sind gestattet, ebenso die schriftstellerische Tätigkeit.

Die Besichtigung des Posener Oberpräsidentenpostens, die durch den plötzlichen Tod des Oberpräsidenten v. Schwarzkopff während eines Jagdausfluges auf dem Gute des Grafen Ignaz Mieleczynski auf Schloss Koebitz erforderlich wurde, wird nach Möglichkeit beschleunigt werden. Während der Pfingstferientage, die der Reichskanzler auf seinem Gute Hohenlohe verlebte, ruhte die Angelegenheit naturgemäß. Als ernster Kandidat für den wichtigen Verwaltungsposten wird der Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Philipp Schwarzkopff war im Oktober 1858 geboren. Schon im Alter von 30 Jahren wurde er als Hilfsarbeiter in das preußische Kultusministerium berufen, wo er in dreißigjähriger Tätigkeit bis zum Unterstaatssekretär aufstieg und neben Althoff den maßgebenden Einfluss besaß. Als Oberpräsident von Posen führte er verschieden zwischen Deutschen und Polen zu wirken und erwarb sich während seiner noch nicht ganz dreijährigen Amtszeit in der Provinz zahlreiche Freunde. Sein plötzlicher Tod wird allgemein tief bedauert. In Dr. Schwarzkopff, so sagt der Reichsanzeiger in einem Nachruf auf den plötzlich verstorbenen Oberpräsidenten, versierte der preußische Staat einen Beamten von ausgeprägter Persönlichkeit und ungewöhnlichen Gaben. Durch das Vertrauen seines Königs in wichtige und verantwortungsvolle Stellungen des Staatsdienstes berufen, hat er sich den großen und besonders schwierigen Aufgaben, vor die er gestellt wurde, mit voller Hingabe gewidmet und sich um die preußische Verwaltung herdragende Verdienste erworben. Diese Verdienste sind durch zahlreiche höchste Auszeichnungen, zuletzt durch die Verleihung des königlichen Kronenordens I. Klasse gewürdigt worden.

Die deutsch-französische Verständigungskommission, die zu Pfingsten in Basel tagte und von deutschen wie französischen Parlamentariern gut besucht war, nahm eine Resolution an, in der die Mittel und Wege gefestigt und vereinbart werden, die nach der Ansicht der Kommission zur Anbahnung einer Verständigung geeignet erscheinen. Es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß beide Nationen in kolonialen Fragen sich freundschaftlich einigen könnten, wie mehrere Beispiele der jüngsten Zeit gelehrt hätten, und daß man auf diesem Wege zur Erreichung weiterer Erfolge fortschreiten sollte.

— Rücktritt des französischen Kabinetts. Ministerpräsident Doumergue hat seine Besprechungen mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten abgeschlossen. Er hat

heute Abend mit mehreren Mitgliedern des Kabinetts konferiert und ihnen seine Entscheidung mitgeteilt, die Demission des Ministeriums zu geben. Die Demission wird am Montag Abend in einem Kabinettssitz offiziell beschlossen werden. Doumergue hat sich überzeugt, daß die Mehrheit der Linken in der neuen Kammer durchaus solide ist und daß er selbst deshalb seine Aufgabe erfüllt hat und die Leitung der Geschäfte jüngeren Kräften überlassen kann. Er wird dem Präsidenten der Republik in erster Linie Herrn Viviani als Nachfolger vorschlagen. — Paris, 1. Juni. In dem heutigen Ministerrat erläuterte Doumergue, daß die Aufgabe, welche sich das Kabinett vorgenommen habe, vollendet sei, und daß sein Programm durch die letzten Wahlen bestätigt worden sei. Daher sei er der Meinung, daß die Macht in andere Hände übergehen müsse. Trotz der dringenden Witten seiner Kollegen hielt Doumergue seinen Entschluß aufrecht, es wurde aber beschlossen, wegen der Abwesenheit Poincarés den Rücktritt des Kabinetts erst morgen als amtlich bekanntzugeben.

Albanien. Über Albaniens Schicksal oder wenigstens das des Fürsten Wilhelm sollen am heutigen Pfingst-Dienstag die Bürzel fallen. Den Forderungen der Aufständischen in Shkodra und deren Folgen sah man in Durazzo mit der größten Besorgnis entgegen, wie der dringende Bericht des Ministerpräsidenten Turhan Pascha an den italienischen Minister des Auswärtigen bewies. Marquis di San Giuliano wurde darin dringend um die sofortige Entsendung von 500 Mann des internationalen Befreiungs корпус aus Skutari ersucht, da Turhan andernfalls die Sicherheit der Hauptstadt nicht verbringen könne. San Giuliano erneuerte darauf seine Vorstellungen bei den Kabinetten der Großmächte um deren Einwilligung zur Entsendung internationaler Streitkräfte nach Durazzo. Albanien sieht vor dem Ausbruch eines Religionskrieges. In Alessio, dem Zentrum der katholischen Gegenbewegung gegen die Rebellen, wimmelt es von bewaffneten katholischen Bauern, Prietern und Agenten. Es ist gar kein Zweifel mehr über die Tatsache möglich, daß Albanien vor dem Ausbruch eines Religionskrieges steht, in den das Land künstlich hineingetrieben wurde. In Durazzo sieht man nur sehr geringe Hoffnungen auf die Bemühungen Italiens, die Kabinette der Mächte des Dreiverbandes zur Einwilligung in die Entsendung von Verbündeten aus Skutari zu gewinnen. Russland und Frankreich haben nicht nur kein Interesse an der Erhaltung des von Italien und Österreich ins Leben gerufenen Fürstentums Albanien und eines deutschen Prinzen als Fürsten dagegen, sondern es misstraut sie der Zersetzung des ganzen künftlichen Staatsgebildes sogar mit hoher Schadenfreude einzufüllen, die ja die reinste aller menschlichen Freuden genannt wird. Der Hofmarschall des Fürsten, Herr v. Trotha, weilt während der Festtage zur Erledigung persönlicher Aufträge seines Gebietes in Berlin und lehrt dann nach Durazzo zurück. — Mailand, 1. Juni. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben der italienische Hauptmann Cagliari und der österreichische Konul Baron Buchberger ihr Amt als Rätegeber des Fürsten von Albanien niedergelegt. Auf welchen Veranlassung dieser wichtige Schritt geschahen ist, sei unbekannt. — Durazzo, 1. Juni. Die internationale Kontrollkommission wird sich nicht nach Tiran zu Versammlung der Aufständischen begeben, weil sie die Stellung des Fürsten zu den Forderungen der Aufständischen, die sie ihm überreichen werden, abwarten will. Die Einnahme El Bassans durch die Aufständischen steht bevor, sie sind jetzt zum Marsch bereit.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 2. Juni.

(Pfingsten ist vorüber!) Es hätte schöner sein können, als es tatsächlich geworden ist: nach den regnerischen Tagen der letzten Woche wäre man für ein sonniges Pfingsten doppelt dankbar gewesen. Leider war dem nicht so, wir wollen aber zufrieden sein, denn es hätte noch schlechter kommen können. Der an beiden Tagen bedeckte

Himmel hat es hinsichtlich des Regens immer noch halbwegs gnädig ablaufen lassen, und so waren trotz der stets zu befürchtenden Niederschläge eine ziemliche Anzahl Spaziergänger draußen im Freien anzutreffen, und unsere Sommerwirte hatten leidlichen Aufspruch, wenn auch wohl bei weitem nicht den erwarteten. Viele Ausflügler suchten an beiden Tagen wieder unsere Stadt auf und Wanderruppen, mehr oder weniger zahlreich, waren auf den bekannten Touristengassen in unserer Umgebung anzutreffen. Am ersten Pfingsten besichtigten Wiesbadener Mitglieder des Westerwaldclubs die Stadt und den Wilhelmssturm und am Abend trafen Mitglieder der Berliner Berg-Akademie ein, die auf einer geologischen Tour begriffen, die reichen Schäfe des Schelderwaldes lernen wollten.

(Belämpfung der Blutsaus.) Durch Sachverständige ist festgestellt, daß die Blutsaus sowohl in Obstbaumplantagen als auch in hiesigen Gärten, in welchen Obstbäume vorhanden sind, auftritt. Von der Kgl. Behörde sind für Obst- und Weinbau zu Geisenheim sind fortgesetzte Belämpfungsversuche gegen das bestige Auftreten der Blutsaus gemacht worden und hat dieselbe zur allgemeinen Anwendung als wirksam folgendes empfohlen: 1. Das Abtönen besetzter Stellen mit denaturiertem oder mit reinem Petroleum im Winter sowohl als im Sommer. Man hüte sich dabei im letzteren Falle, die gesunde Rinde und die Blätter zu brennen. 2. Das Verkleben von Bündestellen mit reinem Schweineschmalz. Bei größeren und tieferen Bünden muß das Schmalz möglichst tief hineingedröhnt werden, um auch die versteckten Partien in der Rinde zu treffen. Dieses Mittel läßt sich auch im Sommer anwenden, nur hüte man sich ebenfalls vor einer Verührung des Fettes mit der gesunden Rinde und den Blättern. 3. Abkürzen bzw. Besprühen der besetzten Stellen mit einer Abköpfung von Quassiaholz. Man läßt 2 Kilogramm sein geschneites Quassiaholz und 3 Kilogramm Schmierseife 24 Stunden lang mit 20 Liter Wasser stehen, um dann diese Mischung eine halbe Stunde zu kochen und mit den übrigen 20 Liter Wasser nach dem Abgießen tüchtig ausspülen. Die Lösung schädigt weder die Rinde noch die Blätter. Will man einzelne Bäume besprühen, so empfiehlt sich dafür die Spritzkanne von Karl Bloy in Ludwigshafen bei Mannheim, welche von dem Eisenhändler M. Strauß in Geisenheim bezogen werden kann. Zur Bespritzung von Hochstämmen bedarf es eines Apparates mit starkem Druck, wie solcher von Gebr. Biersch in Überlingen am Bodensee fahrbare hergestellt wird. 4. Vorzügliche Dienste tut im Winter gleich nach dem Blattabfall eine Mischung von einem Teile Petroleum und vier Teilen Wasser. Um diese Zeit sind die Räuse in ihrer weißen Wolle sehr leicht zu erkennen; sie werden durch das Petroleum-Wasser sofort und sicher getötet. Voraussetzung ist ein Apparat, der beide Flüssigkeiten im richtigen Verhältnis unmittelbar vor dem Auftreten aus dem Spritzkopf innig vermischen. Die bis jetzt brauchbaren Apparate dieser Art liefern die Firma MahfARTH & Co. in Frankfurt a. M. und der Schlossermeister Edel in Geisenheim. Das Petroleum-Wasser sollte aber nur im Herbst nach dem Blattabfall angewendet werden, daß es, im Frühjahr gebraucht, die Knospen anzugreifen scheint. Nebenbei bemerkt, wird dieses auch vorzüglich im Kampfe mit Schildläusen. Allen Obstbaumbesitzern kann in ihrem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, ihre Obstbäume gründlich nachzusehen. Da, wo die Blutsaus gefunden wird, müssen sofort die vorstehend empfohlenen Gegenmaßregeln in die Wege geleitet werden.

Die Zwischenzählung der Schweine, die am heutigen Dienstag im Deutschen Reich stattfindet, dient leidersteuerzwecken. Es handelt sich lediglich, wie der Name schon sagt, um eine Zwischenzählung zu statistischen Zwecken. Interessant dürfte das Ergebnis hinsichtlich verschiedener Seuchen sein, die in letzter Zeit wieder arg unter den Schweinebeständen gehauft haben.

Frankfurt, 31. Mai. Eine böse Überraschung hat eine Griesheimerin ihrem Ehemahl bereitet. Das „A.

St. Bl.“ weiß darüber wie folgt zu berichten: In Griesheim a. M. war ein Chemann des Zusammenlebens mit seiner Frau mißliebt geworden und hatte mehr Gefallen an einer anderen Schönheit gefunden, mit der er in aller Stille durchzugehen verabredete. Da aber zum Reisen Geld gehörte, so erhob er auf sein Sparlohnbuch den Betrag von 1200 M. und legte ihn sein säuberlich in der Kommode zur Abreise bereit. Der triftige Moment kam heran, die Reise auf Ritterwiederkehr sollte angetreten werden und glücklich im Vorgerüttel der kommenden Freuden griff der Ungerechte das Geld war fort, — seine Frau hatte „Lunte gerissen“, den Reiseschatz an sich genommen und — war selber durchgegangen.

Um 200 000 Mark bestohlen. Dem Juwelier Bissinger von hier wurden in Brüssel Juwelen im Wert von 300 000 M. gestohlen. Die Juwelen bestehen aus 800 durchbohrten Perlen, die allein einen Wert von 80 000 M. besitzen, außerdem aus Diamanten und Rubin, die zu Ringen und anderen Schmuckstücken gefaßt waren. Die von der Polizeibehörde zuletzt verfolgte Spur führt nach Paris. Die gesuchten Juwelen sind dauerlicherweise so gefaßt, daß sie mit Leichtigkeit verkauft werden können, ohne daß die Diebe befürchtet müssen, in Verdacht zu geraten.

F.C. Rauschenberg (Provinz Hessen-Nassau), 1. Juni. Besuchten wurden während des in Rauschenberg vor acht Tagen abgehaltenen Sommerfestes des Bundes der Landwirte, wie erst jetzt bekannt wird, mehrere Landwirtesfrauen aus dem Omtale, die zu der Feier des Festes gekommen waren, indem ihnen das Portemonnaie mit nicht unerheblichem Inhalt aus der Tasche stibitzt wurde. Einem Landwirt wurde sogar die goldene Uhr mit Kette und der Geldbeutel mit fünf Doppelstücken und sonstigem Kleingeld gestohlen. Von den Spieghuben fehlt jede Spur.

Biebrich, 31. Mai. Drei Ehrenbürger von Biebrich. Die Stadt Biebrich hat drei ihrer hervorragendsten Bürger der höchsten Auszeichnung teilhaftig werden lassen, die eine Stadtgemeinde zu vergeben hat. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hat in geheimer Sitzung beschlossen, die Herren Geheimrat Gustav Döderhoff, Professor Dr. Rudolf Döderhoff und Geheimrat Dr. Wilhelm Kalle zu Ehrenbürgern zu ernennen.

Ziegenhain, 30. Mai. Fleischvergiftung. In Ziegenhain bei Ziegenhain in Oberhessen erkrankten 70 Personen infolge Genusses von Schweinebraten bei einem Hochzeitsfest an Fleischvergiftung. Die Erkrankten waren zum Teil von auswärts zu der Feier erschienen. Eine Untersuchung des aufscheinenden Vorfalls ist von der Behörde eingeleitet worden.

Vermischtes.

Die deutschen Großstädte. Nach den Berechnungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin beträgt die Zahl der deutschen Städte, die mehr als 100 000 Einwohner zählen, gegenwärtig gerade 50. Die zehn größten sind: Berlin 2081258, Hamburg 1034087, Köln 638697, München 638530, Leipzig 627199, Dresden 566852, Breslau 544834, Frankfurt am Main 445400, Düsseldorf 410611, Nürnberg 380888 Einwohner. Unter den letzten der 50 Großstädte sind Mainz mit 121 000 und Wiesbaden mit 105 000 Einwohnern zu nennen.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die am Freitag und Sonnabend in Danzig stattfindet, wird sich mit zwei Anträgen von besonderer Bedeutung beschäftigen. Der eine betrifft die deutschen Überseeinteressen und wünscht die Einschaltung einer besonderen Kommission, deren Arbeitsgebiet die Setzung und öffentliche Vertretung der überseischen Interessen des deutschen Volkes sein soll. Der andere bezeichnet die Einführung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit für die Kolonien als dringend erforderlich und erträgt den Kolonialstaatssekretär um Einbringung eines bezüglichen Gesetzentwurfs in der nächsten Reichstagsession.

Haus Heidegg.

Bon Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Meine Tränen fließen nicht mehr so reichlich. Welch ein Glück, daß Onkel Reginald da war! Gerade solch liebe, freundliche Augen wie die seinen hatte Mutter Christel ja gehabt . . .“

Am Tage nach Reginalds Ankunft sahen er und Isa in Mutters Wohnzimmer, wo jedes Ding an seinem Platz bleiben sollte, auch dann, wenn Irma hier derainst als Hausfrau wachten würde.

„Irma, hier darf nichts geändert werden, versprich es mir, nicht wahr?“ rief Isa.

„Ich werde in Heidegg niemals etwas zu befieheln haben, rege dich nicht unnötig auf, Isa,“ erwiderte die junge Frau fass.

Isa blieb ihre Schwägerin verwundert und vorwurfsvoll an. „Ermgard ist jetzt immer so scharf,“ sagte sie nachher dem Onkel, „ich glaube, sie verachtet Habi gar nicht.“

„Ja, Isakind, das tun leider viele junge Frauen, sie geben sich von vorherberein gar nicht die Mühe, wenn du aber einmal verheiratet bist . . .“

„Ach nein, ich denke ja gar nicht daran,“ warf Isa rasch ein.

„Du wirst deinen Gatten glücklich machen,“ sagte Reginald. Wie selbstvergessen nahm er das Ende von Isa langem, blondem Haar, und ließ die seidenen Haare lieblos und spielerisch über seine Finger gleiten.

„Morgen verlaßt ich Heidegg, und dann soll Warinka dich zu uns einladen, Isa. Dann zeige ich dir Petersburg, du sollst sehen, wie schön es dort im Winter ist.“

„Onkel Regi, zeige mir doch, bitte, noch einmal Bubis Bild.“

Bubi war Reginalds Sohn, ein entzückendes Bengelchen, um dessentwillen er Warinka ihre rossinierten Launen und Herzlosigkeiten, mit denen sie ihm das Dasein verbitterte, immer wieder verzieh.

„Sie reizte die verlobte, oberflächliche Frau, sich davon zu überzeugen, wie weit sie seine Geduld auf die Probe stellen durfte.

„Nein, wie der Bubi fühlt,“ sagte Isa fast andächtig und betrachtete unverwandt das reizende Kindergesichtchen. „Ganz deine Gesichtszüge, Onkel Regi.“

Reginald sprang auf. „Das kindliche Weißheit brachte ihn noch um seinen Verstand. Was war das nur? Isa durfte ja gar nicht nach Petersburg, nicht in seine Nähe. Es war voreilig, mehr noch, es war leichtfertig von ihm gewesen, dem Kind die Hoffnung auf diesen Besuch in seinem Hause einzureden. Vor allen Dingen würde ja Warinka, die sich grundätzlich, um ihren Gatten zu verleben, seinen

Verwandten durchaus feindlich gegenüber stellte. Isa auf keinen Fall einladen. Dieser Gedanke war Reginald eben geradezu ein Trost.

Erika ging durch das Zimmer und sah Isa mit dem Kinderbildchen in der Hand daschen. Reginald stand unweit am Fenster, strich sich nervös den kleinen Schnurrbart und ahnte nicht, daß alles, was in diesen Augenblicken durch seine Seele wogte, deutlich in dem Gesichtsausdruck, mit welchem er Isa anschauten, zu lesen stand. Er achtete gar nicht auf die schwere, schwarze Gestalt, die zwischen ihm und dem jungen Menschenkind da in der Sofaecke — über den Teppich los laufend vorüberstrich.

„Also was ist?“ lagte sich Erika und warf noch einen zarten Blick auf die beiden. „Christa in ihrem Grabe wird es mir danken.“ Es war aber doch nur Rachegefühl in Erika und nicht Edelstimm.

Am selben Abend noch nahm sie sich Isa vor. Ganz unvermittelt — hart und schroff, wie es ihre Art war: „Hör, Isa, was sind das für Torheiten: du willst zu deinem Onkel Steenhusen nach Petersburg?! Ich werde Fabian, der jetzt über dich zu bestimmen hat, veranlassen, dir diese Reise zu verbieten.“

„Aber,“ stammelte Isa erschrocken, „warum soll ich denn plötzlich nicht hin? Wenn Tante Warinka mich nun einlädt.“

„Tante Warinka wird dich ganz gewiß nicht einladen, darauf kannst du dich verlassen. Deine Schwärmerei für Onkel Regi ist geradezu lächerlich. Reginald Steenhusen kann keine jungen Mädchen sehen, ohne die Macht seiner schönen Augen zu erproben. Dieser Don Juan!“

„Das glaube ich nicht! Das ist nicht wahr, das dentst du dir nur aus, Erika, weil du Onkel Regi nicht leiden kannst. Ich habe es wohl gemerkt, daß du etwas gegen ihn hast. Es ist schändlich von dir, ihn zu verdammnen,“ rief Isa auger sich, sah weinend vor Empörung.

„Es ist die Wahrheit,“ widersprach Erika ruhig, „deine Heftigkeit ändert an der Tatsache nichts. Frage deinen Bruder Klaus, ob Reginald mit meiner Schwester Editha verlobt war oder nicht! Einer wie der andere sind sie, ob sie nun Steenhusen oder Helmering heißen. Ich gönne diesem Reginald seine unglückliche Ehe. Um des Geldes willen hat er geheiratet. Nun mag er für seine an Editha begangene Treulosigkeit büßen. Du wirst es mir noch einmal danken, Isa, daß ich dich von der Verhimmung deines Helden geholt habe; denn hoffentlich tragen meine Worte dazu bei, dich zur Vernunft zu bringen.“

So viel hatte die workfrage Erika niemals in einem hin mit der kleinen Schwester geredet — Isa fand keine Entgegnung mehr . . . Sie fühlte, daß Erika nicht die Unwahrheit sage. — Verzweifelt weinte sie sich in den Säulen.

Frühmorgens hörte sie, wie der Wagen vorfuhr, der Onkel Regi zur Bahn bringen sollte. — Sie lag unbeweg-

lich — wie viele waren ihre Glieder — sie hätte aufspringen mögen, dem Wagen nachlaufen, dessen Rollen nur auf der Zugbrücke vernehmlich wurde, aber sie konnte keinen Zinger führen . . .

Wie gesäumt war sie in ihrem Schmerz, der so ganz anders war, wie das Weh um den Tod der Mutter. Klaus überbrachte ihr nachher Abschiedsgrüße von Reginald.

„Klaus,“ begann Isa, sie mühsam zu einer schindbaren Gleichgültigkeit zwängend, „sage mir doch, ist Onkel Regi früher mit Editha verlobt gewesen?“

„Ja — aber es war eine peinliche Geschichte. Wollen wir lieber nicht davon reden. Wie kommst du nur plötzlich darauf, Kind?“

Sie wurde brennend rot, ihr Herz kloppte zum Berpringen . . . Also doch, Erika hat die Wahrheit berichtet.

„Ach, ich dachte nur so . . .“ stammelte sie, und dann entschlüpfte es ihr doch: „Erika.“

„Erika hätte besser getan, davon zu schweigen,“ erwiderte Klaus verblüfft. „Das sind begrabene Dinge. Unserer Mutter haben sie einstmal viel Herzleid bereitet. Denkt doch nicht weiter darüber nach.“

Aber Isa grubte und weinte in Mutters Wohnzimmer, wo sie sich in der Fensternische auf einen der alten, weichen Lehnsessel hingefeuert hatte. Eine Erinnerung aus ihrer frühen Kindheit dämmerte in ihr auf: es war Jagdtag auf Heidegg, und Onkel Regi hatte sie vor dem Sturz vom Treppengeländer bewahrt, hatte sie in seinen Armen gehalten.

Dann war Editha dazu gekommen und hatte so böse ausgejagt. Und nun stand sie wieder trennend und zärtlich zwischen den beiden — obgleich sie doch in ihrem Grabe schief. Onkel Regi war Isa bisher als der Inbegriff alles Schönen und Guten erschienen. Ihrer Mutter Bruder — den durste sie doch wohl lieb haben, soviel sie nur selber wollte.

Kein anderer Mann auf der ganzen Welt würde ihr jemals so gut gefallen, wie Onkel Regi. Um seinen süßen, kleinen Jungen beneidete sie ihn fast. Wie konnte dieser Mann, dessen ganzes Wesen von Zärtlichkeit durchdrungen war, sobald er von seinem Sohn sprach, so schlecht sein? Wie Erika ihn schilderte? Nein, nein, das war ja unmöglich. So quälte sich Isa im Für und Wider.

Ein paar Wochen nach Reginalds Abreise erhielt sie einen Brief von ihm. Er fragte, wie es ihr ginge, schrieb, daß der Dienst ihn mehr denn je in Anspruch nähme — er sei mit der Kontrolle der Verwundertransporte, die vom Kriegsschauplatz in der Residenz eintreffen, betraut worden — und teilte dann auch ganz beiläufig mit, daß Warinka nach Conques gereist sei.

Das erklärte Isa allerdings die unterbliebene Einladung, welche Isa nun auch nicht angenommen hätte. Sie verträumte ihre Zeit, sie hatte auch immer allerhand pflege-

Die Verwaltungsgerichte sollen den bestehenden ordentlichen Gerichten angegliedert werden.

Die Armeewettkämpfe, die am Mittwoch im Stadion im Grunewald bei Berlin ihren Anfang nehmen, bringen Leibesübungen, Waffen-Geschiefe, Schwimm-Wettbewerben, Büchsenstechen u. v. Die Beteiligung aus allen Teilen des Reiches ist sehr groß, ein gutes Zeichen, mit welchem Eifer der Sport im Heere auch über das nichtmilitärische Programm hinaus gepflegt wird. Die in den kleineren Garnisonen oft sehr schwierige Vorbereitung ist mit großem Eifer überall gesodort worden. Vom rein militärischen Standpunkt aus nicht so wichtig, aber für die körperliche Leistungsfähigkeit und Muskulatur und durch die Anspannung des Willens im gegenwärtigen Wettkampf immerhin sehr wertvoll, sind die leichtathletischen Wettkämpfe. Diese und der moderne Fünftlauf sind den Offizieren vorbehalten. Von den Mannschaftskämpfen ist der Hindernislauf und das Gewehrfechten besonders zu erwähnen, ebenso Schauvorführungen von Kadetten, Unteroffizierschülern und Mannschaften des Lehr-Infanteriebataillons. Den Endkämpfen wird auch der Kaiser bewohnen.

Der Verein für das Deutschland im Ausland, der am dritten Pfingsttage in Leipzig zu dreitägiger Beratung zusammentritt, verdient die wärmlste Sympathie jedes Deutschen. Der Verein unterstützt in wirkamster Weise die Bemühungen des Auswärtigen Amtes zum Schutz der Auslandsdeutschen. Da wo das Deutschland in der Fremde mit Schwierigkeiten kämpft hat, steht ihm der Verein nicht nur mit Rat, sondern auch mit der Tat zur Seite. Manche deutsche Familie im Ausland dankt der finanziellen Unterstützung des Vereins Befreiung aus ernster Bedrängnis. Gleich dem Deutschen Schulverein stiftet auch der Verein für das Deutschland im Auslande reichen Segen. Daher werden auch die Verhandlungen seiner sejigen Tagung mit allgemeiner Anteilnahme verfolgt.

Braunschweig, 28. Mai. Hans von Schütz hier selbst ist ein Verfahren zum Entzinnen von Weißblechguß mittels Chlors in einem geschlossenen Behälter unter Belebung und Zersetzung aller Feuchtigkeit patentiert worden. Das Verfahren bezweckt, Abfälle aus verzinntem Eisenblech, Weißblechabfälle, alte Konservenbüchsen und vergleichbare in der Weise wieder zu verwerten, daß das auf dem Blech haftende Zinn in der Form von Chlorzinn heruntergeht und das dadurch vom Zinn befreite Eisen zum Einschmelzen tauglich gemacht wird. Dieses wird alsdann in Siemens-Martin-Werken verwendet, während das Chlorzinn in Seidenfarbereien verbraucht wird. — Verhandlungen zur Kapitalisierung dieser Erfindung und zur Ausnutzung des Patents stehen vor dem Abschluß.

Gießen, 2. Juni. Gewerbeausstellung. Die beiden Pfingsttage brachten der Ausstellung einen überaus starken Besuch. Insbesondere waren es Bewohner der Umgegend, die schon früh morgens mit den Jürgen aus allen Richtungen kamen, und mit grossem Interesse die Ausstellung durchwanderten. Allerseits hörte man nur anerkennende Urteile bezüglich der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Gebotenen. Am 2. Feiertag stellten die Bäckermeister der Zwangsimmung des Kreises Büdingen mit ihren Angehörigen, etwa 100 Personen, der Ausstellung einen Besuch ab. — Für die kommenden Sonntage sind schon verschiedene höhere Verbände angemeldet; auch ist bedacht, in aller Kürze einen Oberhessischen Jungmeistertag abzuhalten, zu dem die Vorbereitungen im Gang sind.

Darmstadt, 30. Mai. Gegen die Frau des in der Villenkolonie Oberstadt bei Darmstadt durch den Studenten Wilhelm Vogt ermordeten Privatgelehrten Seydel, die sich seit einigen Tagen in einem Sanatorium in Hofheim im Taunus befindet, ist wegen Beihilfe zum Mord Haftbefehl erlassen worden, doch ist sie wegen neuwerker Erkrankung zur Zeit nicht transportfähig und befindet sich unter polizeilicher Beobachtung, bis ihr Zustand die Überführung in das Untersuchungsgefängnis gestattet.

Bochum, 30. Mai. Schweres Fleischvergiftung. In Bochum hat sich ein schwerer Fall von Fleischvergiftung

bedürftige Tiere, mit denen sie sich abgab, oder streifte im Park umher. Fabian hatte ihr die Spaziergänge auf der Landstraße, an den Feldrändern und im Walde verboten. Die Gegend war durchaus nicht mehr sicher. Pastor Tammel war sorglich, als er aus einem entfernten Dorf, wo er eine Amtshandlung vorgenommen, heimkehrte, beinahe das Opfer eines Anschlag geworden; aus dem Dicke des Haselgestrücks am Wege war eine Kugel dicht am Mützenrand des Pastors vorübergeschossen.

Der Sommer neunzehnhundertfünf brachte in den baltischen Ländern lauter Vorzeichen von etwas unabwendbar Nahendem — etwas Furchtbarem.

Eines Tages schlug Fabian vor, daß Rita, Irma und Isa in die Stadt übersiedeln sollten. „Wir stehen vor schlimmen Ereignissen“ sprach er; „ich gehöre nicht zu jenen Sorglosen, welche meinen, daß uns von den Bauern keinerlei Gefahr drohe.“

Fabian zuckte mit den Achseln: „Besser, du gingest.“ „Ich bleibe hier,“ versetzte Irma, „weder habe ich Furcht, noch bin ich der Ansicht, daß etwas Ernstliches geschehen könnte.“

Rita schwieg trocken. Die Zeit war vorüber, wo der Wille ihres Mannes ihr Geiz gewesen. Fabi gab sich weiter auch keine Mühe, sie zu überzeugen. Doch bei Rita hatte er mit seinem verständigen Vorschlag auch keinen beseren Erfolg. Die lachte ihn einfach aus.

„Du siehst, Bepenster, Fabi,“ rief sie entschlossen, „ich werde mir aber doch für alle Fälle einen Browning anschaffen und fleißig im Park ins Ziel schießen, dir zur Beurteilung, Fabi. Aber Isa, das küsst, dringen wir fort. Und ich weiß auch schon wohin: nach Petersburg zu meiner Schwägerin Stephanie, der Admiralin. Ihr ist Vogtierbesuch immer recht, und ich will gern selber Isa hingeleiten. Ich habe sowieso in Petersburg geschäftlich zu tun. Eben aber bin ich hier, um dich trotz des Sonntags zu entführen: ich möchte dir gern die letzten Ergebnisse in meinen Kontobüchern zeigen. Auf Wiedersehen, Frau Irma? Warum kommen Sie niemals zu mir herüber? Eigentlich hätte ich Ihnen Grund, dadurch gekränkt zu sein.“

Irma erwiderte keine Silbe, sie erhob sich steif von ihrem Stuhl und berührte kaum Ritas voller Herzlichkeit ihr entgegengestreckte Hand.

Fabian streifte seine Frau mit einem vernichtenden Blick. Er stand bereits an der Tür, die er für Rita offen hielt. Seine Schwiegermutter hatte ihre Tochter unverzüglich abgeholt und an solch ein törichtes Geschöpf hatte er sich leichtfertig gesetzt. Es fehlte nicht viel, und er hätte seinem Vater über Irmas Unliebenswürdigkeit und Verstocktheit dadurch Lust gemacht, daß er die Stubentür unsanft ins Schloß warf. Aber er flinkte sie ganz sacht bei ihm nicht — und folgte unmutig seiner jungen Prinzessin. (Fortsetzung folgt.)

ereignet. Der Bergmann Wenzel hatte vor einigen Tagen ein Schaf geschlachtet. Nach dem Genuss des Fleisches erkrankte die aus sieben Personen bestehende Familie. Wenzel und zwei seiner Kinder sind bereits im Krankenhaus gestorben, die anderen Familienmitglieder schwelen noch in Lebensgefahr. Ob Trichinose oder andere Fleischvergiftung vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Nöhrdörf, 31. Mai. Ein gemeinsches Verbrechen. Die bekannte Wallfahrtskirche auf dem Joachimsberg bei Nöhrdorf wurde von Einbrechern aus Neger darüber, daß sie die Opferstöcke leer fanden, angezündet. Die Kirche brannte nieder.

Dresden, 31. Mai. Duellsforderung. Der jetzige Direktor der städtischen Sammlungen in Dresden, Prof. Dr. Minde-Pouet, der vor einiger Zeit wichtige Kleinstunde gemacht hat, hatte Maßnahmen beantragt zur Neuregelung des städtischen Bibliotheks- und Museumswesens. Alle seine Forderungen sind von den städtischen Abteilungen beauftragt worden. Prof. Richter, sein Amtsvorgänger, sah in diesen Beschlüssen eine Kritik seiner Amtsleitung und wandte sich in einem Beschwerdebrief an die Stadtverordneten. Sein Schreiben enthielt so scharfe Angriffe persönlicher Art, besonders gegen Prof. Minde-Pouet, daß sich dieser veranlaßt sah, dem Prof. Richter eine Forderung auszuschildern. Diese Forderung hat Richter als Duellgegner abgelehnt.

Aus den Gerichtssälen. Seltsame Lebensschicksale werden oft vor den Schranken des Gerichts entrollt. Von einem Berliner Schöffengericht wurde eine 75jährige Habsburgerin, die Witwe eines Baumeisters, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte eine Reihe Personen um größere Darlehen betrogen, indem sie mit ihren glänzenden Börsen-Spekulationen renommierte. — Ein Nordprozeß, der in Österreich-Ungarn lebhafte Aufsehen erregt hatte, fand in Budapest sein Ende. Es handelte sich um den „Raubmord an der Aristokratensee“. Die Wirkungsstätte Rosa Robori und ihr Geliebter, der Bauer Ric, hatten die Dienstherrin der Robori, die in der Lebewelt Budapests unter dem Namen „Aristokratensee“ bekannte Elise Turcsan vor einigen Monaten erdrostet, ausgeraubt und die Leiche in einem Reisetorba gebackt und in die Donau geworfen. Das Urteil lautete gegen Rosa Robori wegen Anstiftung zu vorsätzlicher Tötung und wegen Raubes auf lebenslängliche Zuchthausstrafe, gegen Gustav Ric wegen Militärischer beim Raub und vorsätzlicher Tötung ebenfalls auf lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Paris, 31. Mai. Der Prozeß Caillaux, der in der ersten Junihälfte stattfinden soll, wird für die Angeklagte vielleicht doch schlimmer enden, als bisher angenommen worden war. Der Vorsitzende des Strafgerichtshofes, vor dem sich die des Mordes beschuldigte Gattin des früheren Finanzministers zu verantworten haben wird, Justizrat Albalal, gehört nicht zum politischen Freundekreis Caillaux', der Staatsanwalt Descombes aber, der die Anklage auf Mord erhob, scheint ein offener Gegner des Herrn Caillaux zu sein, denn er plante die Anklageschrift dem „Figaro“ zu, dessen Direktor Calmette bekanntlich von Frau Caillaux erschossen wurde. Die Anklageschrift, die das genannte Blatt veröffentlicht, enthält eine warme Verteidigung des Vorgehens und des Charakters Calmettes.

Der schwiegende Barbier. In Paris sind die Barbiers aus dem Einfall gekommen, ihre Löden mit folgendem Plakat zu verjehen: „Den Gehilfen ist die Unterhaltung mit dem Publikum verboten.“ Seitdem herrscht tiefer Schweigen in allen Barbierstuben. Es ist ja von Vorteil, wenn man nicht bei jedesmaligem Besuch vom Figaro darüber aufzufallen wird, welches Wetter augenblicklich herrscht, den plauderlustigen Barbieren ist die Stille in den Barbierstuben jedoch bereits ungemütlich geworden.

Petersburg, 30. Mai. (Auweindiebstahl.) Im Hause des kaiserlichen Stallmeisters Denissow wurden Juwelen im Werte von einer halben Million gestohlen. Bom Diebe fehlt jede Spur. — Schrecklich ist, in Russland gefährlich, wenn eine Petersburger Meldung der „Berl. Zeit.“ zutrifft, wonach gegen den früheren Finanzminister und Ministerpräsidenten Stolozew ein hochnotpeinliches Verfahren eingeleitet wurde, nachdem er ein ihm vom Zaren angebotenes Gehänge von 400 000 Mark, das später auf 600 000 Mr. erhöht wurde, mit der Begründung abgelehnt hatte: Ich habe nicht dazu jahrelang den Geldschrank gehütet, um zuletzt Geld zu nehmen. Es wurden eingehende Untersuchungen darüber ange stellt, ob Stolozew als Finanzminister außer seinem Gehalt noch besondere Bezüge gehabt habe, ob er Bankdeposits besaße u. dgl. Belastendes wurde nicht entdeckt; gleichwohl wird sich die in einigen Tagen unter dem Vorzus des Gräfen Witte aufzutretende Finanzkommission noch mit der Sache befassen.

Rom, 31. Mai. Die „Schwarze Hand“, jene Räuber-Verbindung Italiens, gegen die, ebenso wie gegen die Camorra und Massia, die Behörden vergebens kämpfen, hat wieder einmal von sich reden gemacht. In Reggio schossen vier maskierte Männer den Bürgermeister Scano auf offener Straße nieder. Die Mörder, die entkamen, waren, wie festgestellt worden ist, eigens zu diesem Mord aus Amerika herübergekommen. Der Bürgermeister war selbst einmal Mitglied der Bande gewesen, und hatte deren Geheimniß verraten. Auch den großen Prozeß, der vor zwei Jahren gegen berüchtigte Mitglieder der „Massia“ geführt wurde, verstanden die Räuberorganisationen, die sich bedroht fühlten, so zu verwirren und zu verteidigen, daß kein Ausgang nur ein unbedeckendes Muster hat.

Aus aller Welt. Paris, 1. Juni. Die Fabrik des bekannten Industriellen Clement-Bayard, der vor kurzem in Köln verhaftet wurde und durch das französische Auswärtige Amt in Berlin befreit wurde, hat erheben lassen, ist durch eine Feuerbrunst vernichtet worden. Die Montagehalle der Fabrik, in der sich etwa 200 fast fertige Automobile im Werte von 700 000 francs befanden, ist gänzlich eingegangen. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß eine daran stoßende Halle, in der sich verschiedene, von der französischen und russischen Regierung bestellte leichte U-Boote befinden, vom Feuer verschont blieb. — New York, 1. Juni. Expräsident Roosevelt hat sich gestern auf der Olympic nach Europa eingeschifft. Er begibt sich nach Spanien, um der Heirat seines Sohnes Kermit Roosevelt mit Prinzessin Billard, der Tochter des Königs der Vereinigten Staaten in Madrid, beizuwohnen. Kermit Roosevelt ist gestern von seinem künftigen Schwiegervater dem König Alfonso vorgestellt worden. — Brüssel, 1. Juni. Der Moniteur veröffentlicht einen Aufsatz zur Errichtung eines Denkmals für König Leopold II.

Nach dem Untergang. Nach genauen Feststellungen sind bei dem Untergang der „Empress of Ireland“ 1023 Personen ertrunken, 433 konnten gerettet werden. Kapitän Kendall, der das Schiff wenige Augenblicke vor dessen Versinken verließ, liegt

im Sterben. Der Kapitän trieb eine halbe Stunde lang, an ein Stück treibendes Holz angestrahlt, im Wasser umher, er erlitt durch Schiffstrümmer, die die Wogen umherschwammen, Verletzungen.

Das kanadische Parlament fordert eine genaue Untersuchung der Ursachen der Katastrophe. Ein Sachverständiger erklärte, die Schiffswandung müsse eine wahre Eierschale gewesen sein, sonst hätte der Dampfer nicht so schnell sinken können. Unwillig ist man auch, daß die Schiffspapiere nachlässig geführt wurden, es hat Mühe gelost, um zu ermitteln, wieviel Passagiere nun eigentlich an Bord des Schiffes gewesen sind. Nach nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen befinden sich an Bord 87 Passagiere erster Klasse, 153 zweiter, 715 dritter Klasse und 432 Mannschaften. Gerettet wurden 149 Passagiere zweiter und dritter Klasse und 206 Mannschaften. Deutsche befinden sich nicht unter den Opfern der Katastrophe. Die meisten Ertrunkenen stammen aus Kanada und Australien.

Liegt eine Schuld bei der grausigen Katastrophe vor? Nach den Berichten der überlebenden Schiffsoffiziere muß man die Frage verneinen. Kapitän Kendall erklärte, daß das Kohlenschiff, das die „Empress of Ireland“ antraute, so schwer beladen war, daß das Deck nur wenig über die Oberfläche hinausragte, und der „Storstad“ kaum sichtbar war, als er plötzlich ein paar Meter von der „Empress of Ireland“ entfernt aus der Nebelbank herworschob. 10 Minuten nach dem Zusammenstoß begann das Schiff zu sinken. Unter den Seeleuten herrschte keine Erregung. Nur ein ein paar Passagiere, die auf Deck eisten, ließen panisch auf dem Schiff hin und her. Versuche wurden gemacht, Rettungsboote ins Wasser zu lassen, aber das Schiff hatte sich in kurzer Zeit so sehr auf die Seite gelegt, daß nur wenige Rettungsboote das Wasser erreichen konnten. Viele Passagiere, deren Kabinen auf der Backbordseite des Schiffes lagen, müssen von dem eindringenden Bug des Kohlendampfers verquetscht worden sein, andere wieder sind wahrscheinlich durch das riesige Loch, das der Dampfer in die „Empress of Ireland“ hineinriß, einfach ins Wasser gefallen. Die meisten geretteten Passagiere sind zwischendrein, da die Salongäste fast alle in ihren Kabinen wie in Fällen gefangen waren.

Der „Storstad“, der den Ozeandampfer gerammt hatte, hatte zwar schwere Beschädigungen am Bug erlitten, konnte aber flott erhalten werden, er beteiligte sich eifrig am Rettungswerk. Ein auffälliger Umstand ist, daß unter den Geretteten sich nur 12 Frauen befinden. Das beweist, daß in den Kreuzfahrten, die sich im Kampf um die Boote abspielen, die Brutalität als gewohnte Gesetze vergessen ließ; die Männer siehen die Frauen rücksichtslos beiseite, um zuerst in die Boote zu kommen. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der berühmte englische Schauspieler Irving. Die Passagiere, die den Mut hatten, vor dem Sinken des Schiffes ins Wasser zu springen, hatten noch die meiste Aussicht, aufgesiebt und gerettet zu werden. Die Schrecken der Überlebenden, die in einem Hilfesuch von dem bei der Unfallsstelle belegenen Derrichen Fatherpoint nach Quebec gebracht wurden, wurden dadurch noch erhöht, daß dieser Zug entgleiste. Verletzungen fanden jedoch bei diesem Unfall nicht vor.

Auffällig ist auch, daß sich fast die gesamte Schiffssatzung in Sicherheit bringen konnte. Das Maschinenteam zwar fiel der Katastrophe zum Opfer. Bedenkt man, daß bei einer solchen Katastrophe, wie sie die „Empress of Ireland“ traf, jeder Mann der Besatzung seinen verantwortungsvollen Posten hat, so muß stützlich machen, daß die Boote sich zunächst mit dem Schiffspersonal füllten, selbst in Abhängigkeit des Umstandes, daß die Katastrophe so verheerend hereinbrach, daß überhaupt nicht viel zu retten war. Die Passagiere der 1. Klasse sind sämtlich ums Leben gekommen.

Ein Augenzeuge der furchtbaren Katastrophe gibt folgende Schilderung: Von Anfang an hieß es: Rette sich, wer kann! Aus den Kabinen schallte das verzerrende Geschrei der Eingeschlossenen, denn da der Dampfer sich sogleich schwer auf die Seite legte, konnten die meisten Passagiere nicht gerettet werden. Auf Deck ramten die Passagiere verzweifelt umher, bis sie ins Wasser gesetzt wurden. Einen grausigen Anblick gewährte, wie sich die Menschen im Wasser aneinanderklammerten, in diesen Knäueln lämpste einer gegen den andern, bis alle die Wirbel des sinkenden Schiffes hinabzogen. Die Matrosen machten zwar riesige Anstrengungen, soviel Boote wie möglich zu Wasser zu bringen, aber es war vergebens; einzelne Boote konnten infolge der Lage des Schiffes überhaupt nicht herabgelassen werden, andere schwammen voll Wasser, als sie unten waren. Von dem Tode des Schauspielers Irving wird folgende ergreifende Szene erzählt: Als Irving sich und seiner Gattin einen Rettungsgürtel umschallen wollte, wurde er gegen die Tür seiner Kabine geschleudert, sein Gesicht war blutüberström. Irvings Gattin wurde ohnmächtig. Der Künstler trug sie in seinen Armen zum Oberdeck. Hier schnallte er ihr noch einen Rettungsgürtel um und sprang mit ihr ins Meer. Leider mißglückte die Rettungsaktion, ein Wirbel zog sie in die Tiefe; als sie wieder auftauchten, waren beide ertrunken.

Die Geretteten der auf dem Grunde des St. Lorenzstromes ruhenden „Empress of Ireland“ haben nur das nackte Leben in Sicherheit bringen können. Viele von ihnen sind schweren Herzerkrankungen verfallen, wie das in Folge der ausgesandten Schreden begreiflich ist. Einzelne sagen, alles sei ihnen vorgekommen, wie ein wilder Traum. In der Dunkelheit der Sturmacht seien plötzlich, erhell durch ungewisses Laternenlicht, die Umrisse eines Schiffes erschienen — ein furchtbarer Stoß — darauf ein unheimliches Gurgeln und Rauschen im eigenen Schiff, während das fremde gespensterhaft wieder in die Dunkelheit zurückging — dann rasendes Läuten der elektrischen Alarmglocken — Schreie des Entzehens und der Todesschreie — sieberhaftes Arbeiten an den Booten, von denen viele umschlugen — dann sei die „Empress of Ireland“ unter dem grauen Schleier hundert in den Fluten versunken.

In der Breitseite getroffen. Die „Empress of Ireland“ ist derselben Katastrophe zum Opfer gefallen, die 1895 dem deutschen Passagierdampfer „Elba“ gefährlich wurde. Der norwegische Kohlendampfer „Storstad“ rannte in voller Fahrt dem großen Dampfer in die Seite stachend brach die Stahlplatten, aus denen die Wandung des Schiffes besteht, sie bogten sich um wie Pappdeckel, und durch das klaffende Loch stürzte das Wasser mit furchtbarer Gewalt. Der Riß war gerade im Maschinenraum entstanden, jede Aussicht auf die Erhaltung des Schiffes schwand damit. Gewöhnlich — es ist das der schlimmste Fall — entsteht, wenn das Wasser die Feuer unter den Kesseln erreicht, eine so kolossale Dampfentwicklung, daß eine Kesselexplosion folgt, die den Untergang des unglücklichen Schiffes natürlich noch beschleunigt. Im Halle der „Empress of Ireland“ wurden dadurch, daß das Deck im Maschinenraum entstand, sofort die durch die große Maschine getriebenen Pumpen außer

Erstes gezeigt, das Schiff neigte sich zusehends, und so kam es, daß der gewaltige Dampfer in der ansäuglich unglaublich kurz klängenden Zeit von 10 Minuten in den Fluten versunken war. Daburch erklärt sich auch die erstaunlich hohe Zahl der Todesopfer. Man sagte zunächst mit Recht, auf einem so stark befahrenen Wasser, wie dem St. Lorenzstrom, hätten rechtzeitig soviel Schiffe zu Stelle sein können, daß alle Passagiere gerettet würden.

Preussische Klassenlotterie.

(5. Klasse.)

Ziehung vom 27. Mai vorm. 30000 M. fielen auf 59929, 15000 M. auf 42239, 10000 M. auf 195426, 5000 M. auf 13633 92344 108918.

2000 M. auf 464 33212 42698 46976 59721 65383 73297 84347 96013 103681 110136 110551 117965 148297 152602 155637 157668 168524 170038 175890 179584 189866 206544 207727 207930 214067 218355 218491 219774 226791 228116 228672 230226 230592.

1000 M. auf 1046 2214 3707 4575 6778 7623 11175 13666 14884 15647 18691 19105 23433 24309 30409 37621 40255 42829 45186 45661 51895 54494 56419 62993 63630 73083 77037 77147 81580 91898 99893 102824 105873 107720 107984 117615 118785 119962 120158 125174 131627 134529 137815 140599 140895 142571 143759 147467 150048 156482 156664 170532 176013 180522 182312 182898 183069 189594 187026 192175 193965 194154 194585 197010 197977 198729 208019 211101 215569 217035 219664 223898 225081 228286 232225.

Ziehung vom 27. Mai nachm. 10000 M. fielen auf 11062 23645 149371, 5000 M. auf 97484 119164.

3000 M. auf 10096 18970 16375 22398 22622 24775 42673 46264 46368 48408 48393 59847 78701 87602 92981 102939 108059 120082 123728 123967 124635 132480 137294 140042 149562 154533 156283 168795 169480 174434 175817 180479 183410 188278 201884 203437 212813 214332 216304 221897 225859.

1000 M. auf 488 4267 9392 11451 12040 13549 17772 19215 20434 21481 22298 28098 29754 39298 39755 41439 41932 42847 45737 539962 65143 73522 75267 75552 78559 78532 78551 83213 91614 92163 92640 92785 100894 103747 105329 105692 109852 114645 118185 119280 119861 120523 120961 122081 122374 133863 137168 139100 154167 155541 158130 158878 164209 165204 166702 167524 169842 173339 174316 179655 181862 183467 188277 188699 193295 201561 203489 204163 204487 204605 205426 206242 229040 231176 232121 233223.

Ziehung vom 28. Mai vorm. 15000 M. fielen auf 30776 59014, 10000 M. auf 55705 102181, 5000 M. auf 99118.

3000 M. auf 724 16081 16502 19344 43018 80917 90347 91514 109593 113403 121010 123434 127826 129420 140455 158662 159164 169618 171859 192848 202008 211869 228350 230986.

1000 M. auf 192 1507 6728 9182 16877 29875 30652 33178 34256 40478 45535 47550 48080 55164 61939 64990 70720 77517 88080 91418 93778 96604 98148 100366 101582 102161 103838 106072 106509 107550 109801 110456 111215 112788 124535 127577 129789 131484 133701 136102 142360 147978 154353 158878 160837 162305 166400 166585 175639 177173 180248 195291 196318 201973 202647 203725 209197 218052 222793 224391 231028 232158.

Ziehung vom 28. Mai nachm. 10000 M. fielen auf 100829 104539, 5000 M. auf 100893 135105 152807.

3000 M. auf 14794 25370 34859 39883 48041 53126 54501 54557 54675 62987 66727 70589 70836 73889 87087 94127 101014 105857 110175 113026 116440 118799 120994 132239 148272 149078 154344 164316 168154 169431 179338 187480 193491 198341 199362 204968 210618 220500.

1000 M. auf 2692 5382 13011 13748 14140 16036 19654 20874 22109 22418 22836 24722 25131 26036 26296 26412 27309 35803 36801 49387 50693 56642 57687 57784 63124 64752 65722 67880 72304 76455 81848 82164 83889 87543 88743 88805 101708 102156 103142 108259 109764 110423 112526 123530 124322 124715 124761 125057 126675 129694 132162 134117 138812 139871 141998 145581 149953 150514 151119 152100 156581 156556 161386 166538 168015 169843 175785 181869 185022 186890 191523 198256 198271 198367 201233 205305 207274 208091 209229 210581 214137 221143 228474 226002 226180 226998 227136 228446 232363 233338 238351.

Ziehung vom 29. Mai vorm. 10000 M. fielen auf 82353 129403 5000 M. auf 20684 108778 183994 18341.

3000 M. auf 1441 4012 4590 18952 20636 22328 31117 34685 36871 39599 42609 47469 49282 51970 52839 55277 58207 77288 87246 111166 118391 117135 121311 122850 134447 188037 139466 181927 190255 215695 217302 227169.

1000 M. auf 1149 10407 38417 34105 35900 36794 38494 40245 44446 45852 47496 53745 58004 59196 61848 64122 68832 69507 69957 73710 73956 74892 77334 85189 85521 87402 87809 90087 97475 98233 100714 101736 102595 102827 103497 103686 104540 107600 109468 117163 122099 125057 134127 139833 143369 144698 145854 148245 148505 161124 161193 165126 165158 169235 173971 177858 180176 181217 184347 187098 187999 189883 190647 192703 197800 199847 203425 204494 204882 213055 220744 223853 226509 229020 229429 232999.

Ziehung vom 29. Mai nachm. 50000 M. auf 228899, 10000 M. auf 147721, 5000 M. auf 10214 34911 117162 208167.

3000 M. auf 16449 20384 27260 29747 34102 36552 37592 45395 45530 52760 58802 90623 100858 106702 110329 126214 126304 131582 132911 151144 152154 167604 172192 172670 182657 190998 191632 192873 206062 208241 232234.

1000 M. auf 3884 3898 7710 9162 14303 18240 21891 24882 26291 27488 28741 29010 29694 30693 32581 33189 49305 50506 50621 50687 59836 62155 69940 74546 80710 80956 82972 83391 85780 87439 89838 90966 95925 97631 105109 110223 110844 111152 111593 115218 121680 129087 131307 137432 153758 160643 160795 160915 162312 163113 164907 167650 168472 170498 170785 175532 183148 183327 188616 190020 191994 195931 206649 212164 214676 215360 216151 216987 217375 221311 224704 227509 229783.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorberichte für Mittwoch, den 3. Juni: Geltweite heiter, meist trocken bei nordwestlichen Winden, nicht sehr warm.

Letzte Nachrichten.

Paris, 2. Juni. Das "Journal" erhält von seinem Sonderkorrespondenten in Durazzo eine aufsehenerregende Reldung. Darnach beabsichtigt Prinz Wilhelm von Wied, Durazzo vollkommen aufzugeben. Er wird sich nach Stuttgart zurückziehen, um sich unter den Schutz der dort liegenden 9000 katholischen Malissoren zu begieben. Gestern war bereits der ganze Palast in Durazzo in größter Bewegung. Stoßfeste wurden gepackt und weggeschafft. Die 11 000 in Tirana liegenden Mohamedaner haben fortwährend Streitigkeiten mit der Kontrollkommission. Sie zeigen sich außerordentlich und hielten gestern große Manifestationen ab, bei denen sie riefen: Hoch der Sultan, es lebe die Religion Mohammed! Das Zurückziehen des Prinzen nach Stuttgart gleicht absolut einer Flucht und man kann annehmen, daß Stuttgart die erste Etappe auf dem Wege zur Abdankung ist.

Paris, 2. Juni. Ein Enkel des aus dem Dreißigjährigen Krieg bekannten Oberst du Path de Clam ist gestorben. Die eigene Unvorsichtigkeit in der Nähe von Chalons an der Marne aus dem Expreßzuge nach Paris herausgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

London, 2. Juni. Die königliche Familie hat für die Hinterbliebenen der bei dem Schiffungsübung umgekommenen

25 000 M. gestiftet. Nach einer jetzt durch die Canadian Pacific Compagnie veröffentlichten Statistik beläuft sich die genaue Zahl der Opfer auf 1026. Sie ist also noch größer, als bisher angenommen worden ist.

Nom, 2. Juni. Im Zusammenhang mit dem Tabal arbeiterstreik wurde in Catania der Generalstreik erklärt, der streng durchgeführt wird, aber bisher nicht zu Ausschreitungen führte. Nach einer Meldung der "Tribuna" ist es dagegen in Porto Empedocle, im Hauptausfahrthafen für die Schwefelprodukte Girgenti, zu ernsten Unruhen gekommen. Die Bürgerschaft der Stadt veranstaltete Kundgebungen, um mit allen Mitteln die bisherige Tarifsonderstellung von Porto Empedocle zu verteidigen. Gestern wurden alle Geschäfte geschlossen und jegliche Arbeit ruhte. Gegen Mittag wurde eine große Volksversammlung abgehalten, an der über 8000 Personen teilnahmen. Der Bürgermeister der Stadt hielt eine eindrucksvolle Rede gegen die egoistische Politik Cataniens, die Porto Empedocle an den Fluß führt. Sein Vorschlag, den Erfolg der nach Rom entsandten Deputation abzuwarten, schien nicht nach dem Sinn der empörten Menge, die sich wie eine wahnhaft gebärdende Masse in die Straßen ergoss und alles zerstörte und niederrannnte, was ihr in den Weg kam. Die Schwefelmagazine und Speicher wurden in Brand gesetzt, so daß bald überall die Flammen emporloderten. Die Telegraphen- und Telephonräthe wurden zerstört und der Straßenverkehr überall zum Stocken gebracht.

Nom, 2. Juni. Die aus Porto Empedocle bei den Behörden in Palermo eintreffenden Meldungen laufen von Stunde zu Stunde ernster. Das Feuer in den Schwefelmagazinen hat einen furchtbaren Umfang angenommen, so daß die ganze Stadt ein Raub der Flammen zu werden droht. Die Behörden von Girgenti telegraphierten nach Palermo, und baten um schleunige Absendung von Feuerwehr. Einige Stunden später waren bereite Dampfschiffe in Porto Empedocle. Später kamen auch Polizisten und Gendarmen aus Palermo an, denen bald darauf ein Bataillon Infanterie folgte, um mit Wassergebärd die Ruhe in Porto-Empedocle wiederherzustellen.

New York, 2. Juni. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Mexiko hat sich der Rebellen-General Carranza als provisorischer Präsident von Mexiko auskennen lassen. Es bestätigt sich, daß Carranza beabsichtigt, ganz Mexiko zu erobern, ehe er sich an den Friedensverhandlungen in Niagara falls beteiligt.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Die Herstellung der Widerlager und Flügelmauern für die Eisenbahndrähte in km 119, 415 zum Bau des dritten und vierten Gleises von Haiger bis Dillenburg soll verdungen werden. Es sind unter anderem etwa 6700 cbm Boden auszuhauen, rd. 5100 cbm Stampfbetonmauerwerk und 67 cbm Werksteinmauerwerk herzustellen.

Die Bedingungen und Beleidungen liegen hier zur Einsicht aus. Das Angebot kann gegen portofreie Einwendung von 4 M. 50 (nur Postanwendung) sowie der Vorrat reicht von hier bezoogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift "Angebot auf Herstellung der Widerlager und Flügelmauern für die Eisenbahndrähte in km 119, 415 bis zum Eröffnungstage am 17. Juni 1914, vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Bau-Abteilung einzureichen. Bushlagsfrist 3 Wochen.

Haiger, 29. Mai 1914.
Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Die Ausführung und Lieferung der Erd- und Mauerarbeiten zur Herstellung der Fundamente des Empfangsgebäudes Allendorf der Neubaustrecke Stockhausen-Beilstein soll vergeben werden. Angebotsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Dienststelle gegen porto- und bestellgebote freie Einsendung von 1 M. bezogen werden. Die Beleidungen liegen bei der Bauabteilung während der Dienststunden zur Einsicht auf, wo auch der Verdingstermin am 12. Juni 1914, vormittags 11 1/2 Uhr stattfindet. 1934
Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung Braunsfeld (Wahl).

Die Ausführung und Lieferung der Erd- und Mauerarbeiten zur Herstellung der Fundamente des Empfangsgebäudes Allendorf der Neubaustrecke Stockhausen-Beilstein soll vergeben werden. Angebotsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Dien



Nº 11

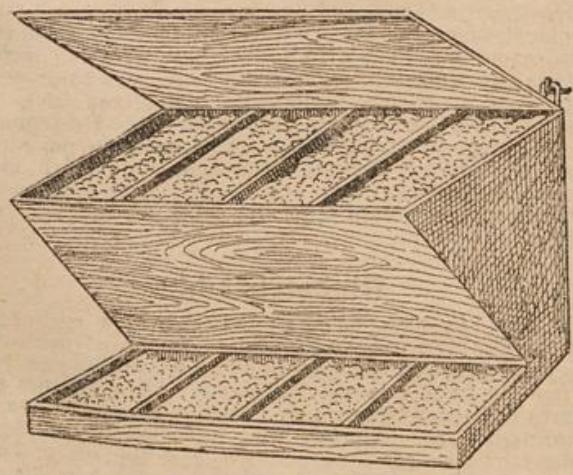
Anfang Juni

1914

Selbstfütterer.

Von G. Voas.

"Zeit ist Geld" sagt ein altes Sprichwort, auch in der Geflügelzucht müssen viele Personen mit der Zeit rechnen, besonders diejenigen, die tagsüber vom Hause ferngehalten sind. Die Tiere aber würden arg leiden, wenn ihnen das Futter unregelmäßig und vielleicht manchmal gar nicht gegeben würde. Um den Tieren aber zu jeder Zeit zu ermöglichen, Futter zu sich nehmen zu können, bedient man sich immer mehr des selbsttätigen Futtertröges. Hiermit ist nun aber keineswegs gefragt, daß man sich nun um die Hühner gar nicht mehr zu kümmern brauchte. Die Selbstfütterer sind lediglich ein Notbehelf, können aber für bestimmte Futtermittel ständig Verwendung finden.



Jedenfalls ist es ein großer Vorteil, wenn den Tieren alle zum Wohlbefinden nötigen Futterstoffe ständig zur Verfügung stehen; lediglich Körner machen eine Ausnahme, diese dürfen nur bei jeder Mahlzeit gereicht werden, es sei denn, daß ein Scharraum vorhanden ist, der eigentlich nie fehlen sollte.

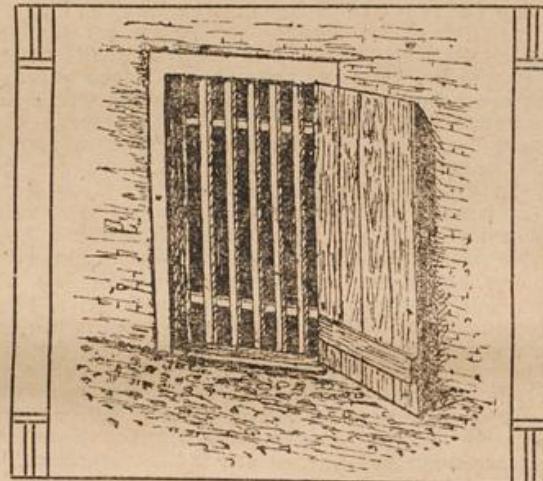
Die Fütterung im allgemeinen trennt man heute in zwei verschiedene Arten, in Trocken- und Weißfütterung. Erstere hat viele Anhänger gefunden, besonders bei denen, die am Tage wenig Zeit haben, sich dem Geflügel zu widmen. Hierbei finden auch die Selbstfütterer hauptsächlich Verwendung.

Da die Tiere kein Weißfutter bekommen, dem man allerlei Nebenstoffe wie Knochenkrot, Fischmehl, Fleischmehl, Kleie, Schrot usw. beimengen kann, muß man sich auf andere Weise helfen, den Tieren diese Stoffe zugänglich zu machen. Würde man all diese unbedingt nötigen Stoffe zusammenmischen und in flachen Gefäßen hinstellen, so würden die Tiere das Beste heraus suchen und das Futter verunreinigen. Beim Selbstfütterer ist dies ausgeschlossen, da nur soviel Futter herausfällt, als weggefressen wird. Manche Züchter mischen das Futter nicht, sondern haben Selbstfütterer mit mehreren Abteilungen, die mit verschiedenen Arten Futter gefüllt werden, und überlassen es den Tieren, nach Belieben von diesem oder jenem zu nehmen. Die beigegebene Abbildung stellt einen Selbstfütterer dar, der mit 4 Abteilungen versehen ist, damit mehrere Arten von Krotten usw. Aufnahme finden können. Man füllt nun diese

Abteilungen mit Maiskrot, Weizenkleie, Fischmehl und Gerstenskrot, dann können die Hühner nach Belieben nehmen; ein Wechsel in den Futterarten ist sehr vorteilhaft, so daß statt Fischmehl Knochenkrot, statt des Gerstenskrotes Haferskrot genommen wird. Daneben dürfen aber Gefäße mit Grit und Kalk nicht fehlen, man kann schließlich den Futtertröge um ein oder zwei Abteilungen verlängern. Neben diesen oder ähnlichen Futterarten müssen die Tiere Körner bekommen, wobei ein Wechsel sehr empfehlenswert ist. Grünfutter darf nie fehlen, soviel als die Tiere nur mögen. Die Anfertigung der Selbstfütterer, wie ihn die Abbildung zeigt, ist nicht schwer, so daß wohl jeder Züchter ihn selbst herstellen kann. Er bietet mancherlei Vorteile, die eine Anfertigung sehr wohl rechtfertigen.

Sommertüren im Stall.

Eine der wichtigsten Lebensbedingungen für alle Geschöpfe ist die frische, reine Luft, und wie wir Menschen nach mehrstündigem Aufenthalt in einem schlecht gelüfteten Raum im Kreis gern verweilen, so fühlt sich auch das Vieh in einem gut gelüfteten Stalle viel wohler. Selbst im Winter muß man deshalb der verbrauchten Luft Abzug verschaffen und für Luftrneuerung sorgen, und wer da ängstlich alle Lüsen und Deffnungen verstopft in der Meinung, daß die Zuführung kalter Luft auf Kosten der Fütterung vor sich geht, der handelt sehr unrationell. Kalte, aber reine Luft erwirkt sich sehr schnell und sie übt auf Haut und Atmungsorgane einen viel günstigeren Einfluß aus als der warme Stalldunst.



Nun, im Sommer brauchen wir ja erst recht nicht so ängstlich zu sein; wir können im Gegenteil alle Fenster und Türen in der einen Stallseite aufmachen und diese während des ganzen Tages offen halten. Man muß nur vermeiden, daß die Luft nicht zu schnell durch den Raum eilen, also Zugluft entstehen kann. Wo die Ställe niedrig sind und der Raum etwas beschränkt ist, wird es sogar von Vorteil sein, die Fenster und Türen auch des Nachts offen zu lassen. In geschlossenen und gut eingefriedigten Gehöften, die außerdem auch noch unter der Hut eines wachsamem Hundes stehen, läßt sich dieses gut machen.

Um die Wohltat der beständigen Luftrneuerung auch den Haustieren zu gute kommen zu lassen, die in ihren Räumen lose umhergehen, also bei Fohlen, Kälbern, Schafen und Schweinen, bringt

man im Sommer durchbrochene Türen an, wie sie unsere Abbildung zeigt. Solche Türen sind aus einigen Quer- und Längslatten hergestellt und passen genau in die Türfüllung hinein. Man kann dieselben auch mit Scharnieren oder Haspen versehen und sie an der Seite anbringen, die der massiven Tür gegenüber liegt. Eine Klappe, die über eine Klampe gedrückt und durch einen Holz- oder Eisenköpfel festgehalten wird, verhindert jedes selbstständige Aufgehen oder das Öffnen seitens der nahezuweisen Jungtiere.

Wo man gewöhnt ist, Hohlen und Käber bald nach dem Absegen anzubinden, wird sich diese Methode erübrigen, sobald man solche Sommertüren anbringt. Wie wohltuend aber die Bewegung für die jungen Tiere ist, das dürfte hinlänglich bekannt sein. Wo die Statttüren besonders hoch und zweiflügelig gearbeitet sind, dort genügt es auch, wenn nur ein Türflügel durch ein Gitter ersetzt wird. Letzteres braucht auch nicht die ganze Höhe auszufüllen, muß aber das Hinüberspringen unmöglich machen. Bieske.

Ackerbau.

Mähen von Grünsutter. Um Grünsutter zu mähen, ist der Abend die geeignete Zeit. Je niedriger die Temperatur und je geringer die Dauer der Tageslichteinwirkung auf die Pflanze ist, desto geringer ist auch die Stickstoffsubstanzen in den Gewächshäusern. So fand man beim Rottsee bei 9 Grad C. und bewölktsem Himmel am Morgen 1,087 Prozent Stickstoff, bei 15 Grad C. und klarem Himmel am Abend 2,087 Prozent Gesamtstickstoff; bei der Luzerne bei 17 Grad C. und schwachbewölktsem Himmel morgens 2,906 Prozent, bei 20 Grad C. und ganz heiterem Himmel abends 4,382 Prozent. Diese Versuche haben den Beweis geleistet, daß die grünen Blätter der Pflanzen am Abend eine größere Ansammlung von Stickstoff zeigen als am Morgen, und daß diese wesentlich durch die Lichteinwirkung über Tag gefördert wird. Für die Praxis haben diese Versuche einen großen Wert, indem sie uns zeigen, zu welcher Tageszeit die Futterpflanzen den größten Nährwert haben, indem letzterer auf die Stickstoffmenge, welche sie in ihren Blattgebilden und den grünen Pflanzenteilen bergen, beruht.

Eine sehr gute Wirkung äußert der Kaff, wenn man ihn zu Kartoffeln verwendet, falls zu denselben mit Stallmist gedüngt ist. Man streut ihn zu der Zeit, wenn Kartoffeln überreift werden müssen, auf das Feld und bringt ihn mit der Egge unter. Die Kartoffeln gedeihen ganz vorzüglich danach. Es hat sich auch dabei gezeigt, daß die Schorfkrankheit der Kartoffeln, die so oft bei frischer Kultivierung auftritt, vollständig fern blieb oder doch verhältnismäßig selten auftrat.

Egge und Walze im Kartoffelfeld. Wo größere Nüder mit Kartoffeln bestellt werden, gleichigt meistens die erste Bearbeitung mit der Egge; durch ein kräftiges Ecken beabsichtigt man, das Unkraut zu zerstören, die Ackerkrume oberflächlich zu lockern, damit die Atmosphäre besseren Zutritt erhält. Aber auch die gerisselte Walze leistet anstatt der Egge gute Dienste, insbesondere wenn der Boden sehr krustig ist. Man fürchtet nicht, daß durch die Egge die Kartoffelpflanzen herausgerissen oder beschädigt werden, oder die Walze den Boden zu sehr sehn machen würde, da wird die Krume nur oben etwas zusammengedrückt, während der darunter liegende Boden seine Lockerheit behält.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Wann sollen die Schosse der Weintrauben geschnitten werden? Das Kappen der Schosse hat den Zweck, die Nahrung, die die Spitze ernährt und schnell vorwärts treibt, zurückzudämmen und sie den Geheimen und den Augen zurückzuführen. Auf diese Weise soll eine kräftigere Entwicklung der Weintrauben und eine bessere Ausbildung der Augen erzielt werden. Wenn man das Kappen der Schosse erst im Hochsommer vornimmt und bis dahin alles wachsen läßt, was wachsen will, dann geht der ganze Baustoff der Trauben verloren. Es ist deshalb völlig unrichtig, zu behaupten, daß nur im Hochsommer zu der Zeit der Zuckerbildung das Abstüzen der Nebtrübe förderlich sei. Haben wir bislang die Stärke oder andere Baustoffe an den Trauben vorüberziehen lassen, weil sie nach der stärker wachsenden Spitze mehr Zug hatten, so wird beim späten Kappen alles, was sich an Stärke in den Trieben findet, fortgeschnitten. Die Umwandlung der Stärke in Zucker kann also nur aus dem Vorrat der wenigen Blätter, die geblieben sind, vorgenommen werden. Die Traube, die bislang nur in spärlicher Weise Stoffe anhäufte, kann also durch den Einfluß der Sonne nur das Wenige, was sie bislang erhielt, in Zucker umwandeln. Mit anderen Worten, wir erhalten kleine und süße Trauben, sobald wir das Kappen erst später vornehmen. Wir erhalten große und süße Trauben, wenn das Kappen schon vor der Blüte stattgefunden hat.

Eine königliche Traube. Die "Königliche" Magdalenentraube ist unbestreitbar eine Perle unserer Frühtrauben. Sie ist eine reiche und willige Trägerin. Ihre Trauben werden 1–2 Pfund schwer und die Beeren sind feinschalig, fastrein und süß. Die Reifezeit fällt in das Ende August, und so dürfte sie nur in ganz besonders ungünstigen Jahren nicht zur Reife gelangen. Die Königliche Magdalene verlangt für ihre Reife fruchtbaren Boden und gute Pflege, kann aber sowohl als senkrechter Kordon oder auch als wanddenden Spalier Verwendung finden. Scheuen tut die sonst ziemlich widerstandsfähige Traube einen hohen Grundwasserstand und anhaltenden Regen in der Zeit, wenn die Beeren reif

werden, doch hat sie dieses mit manchen anderen besseren Sorten gemein. Die beste unserer mittelsrühen Trauben aber ist und bleibt wohl der "Weiße Gutedel". Der weiße Gutedel besitzt unter anderem die schägenswerte Eigenschaft, in jedem Jahr nahezu zur selben Zeit zu reifen, ob nun das Jahr etwas älter oder wärmer war. Seine Traube ist lang und kräftig, die Beeren sind dicke, das Aroma prächtig und erfrischend. Er ist gleichfalls nicht sehr empfindlich, verlangt aber guten Boden. Gedüngt wird er mit Stallmist, Thomasmehl und Kaff, im Sommer ist er für flüssige Dunggüsse sehr dankbar.

Die Bespritzung der Reben soll stets so erfolgen, daß die Kupferkalklösung auf den Blättern eintrocknen kann und festhaftet, so daß sie von einem darauffolgenden Regen nicht mehr weggewaschen werden kann, weil sie sonst wirkungslos ist.

Pferdezucht.

Grünsutter für Pferde. Vorübergehend gefüttert, ist frisches Gras der abführenden Wirkung wegen für Pferde recht vorteilhaft. Bemerkt sei aber gleichzeitig, daß der Hafer bzw. das Heu nicht längere Zeit hindurch durch das Grünsutter ersezt werden kann. Wird grüner Klee dauernd an Pferde versüßert, dann gehen die Tiere in der Arbeitsleistung zurück, die Gliedmaßen verlieren ihre Trockenheit, der ganze Körper wird schwammig und aufgedunsen, zuweilen stellen sich auch Knochenkrankheiten und Gelenksgräßen ein. In solchen Fällen ist es absolut wirkungslos, wenn nebenher viel Hafer gegeben wird, da der Klee stark abführende Wirkung hat und dadurch der Hafer zum größten Teil unverdaut den Körper verläßt. Bei dauernder Kleezufütterung nehmen die dem Pferde eigenen Krankheiten einen viel gefährlicheren Charakter an, namentlich aber dann, wenn die Tiere bereits schwammig und aufgedunsen sind. Weit vorteilhafter ist es, wenn neben dem Klee noch Wiesengras gegeben wird. Bei Pferden, die nicht daran gewöhnt sind, ruft junger Klee leicht schwere, in den meisten Fällen tödlich verlaufende Kolikerskrankungen hervor. In der Hauptsache empfiehlt sich der Weidegang für junge Pferde, Buchstaben und solche Tiere, welche schwere Krankheiten erlitten haben. — Bei Verabreichung von Grünsutter im Stalle stecke man stets nur kleinere Portionen, namentlich des Klee, auf die Rauta, achte auch ganz besonders darauf, daß die grüne Masse nicht abgeweilt ist, da durch solches Futter leicht schwere Koliken entstehen können.

Das Eindecken der Pferde bei der Arbeit. Es ist gewiß sehr zu empfehlen, daß man Tiere, die sich heiß gelaufen haben und im Freien warten müssen, mit einer Decke eingehüllt, um Erkältung, Gliedersteife und ähnliches zu vermeiden. Häufig genug sehen wir, daß gegen diese erste Regel der Pferdehaltung in leichtsinnigster Weise verstößen wird. Aber beinahe ebenso falsch ist es, die Tiere schon während des Laufens eine Decke tragen zu lassen. Man glaubt, damit den Pferden etwas besonders Gutes zu erweisen, eine Annahme, die jedoch nicht zutrifft, weil die fortwährend feste Bedeckung das Schwitzen vermehrt und der Haut dann gerade im Ruhezustande die trockene, austrocknende Ummüllung fehlt, die notwendig und willkommen wäre. Durch diese falsche Behandlung wird sicher der Grund zu Krankheiten gelegt. Man nehme sich ein Muster an den Pferden der Berliner Feuerwehr. Hier gehen die Tiere während der Arbeit so leicht wie möglich; nach derselben werden sie jedoch mit einer großen Decke eingehüllt und langsam hin- und hergeführt.

Rindviehzucht.

Das Alter des Rindviehes. Vielfach wird das Alter des Rindviehes nach der Zahl der Ringe an den Hörnern, nach den Falten am Kopfe, nach den breiten und langen Klauen usw. beurteilt. Man kann sich dabei aber sehr täuschen; denn Ringe an den Hörnern entstehen jedesmal zwischen zwei Trächtigkeitsperioden, dann auch bei Krankheiten und Störungen in der Ernährung. Am allersichersten kann man das Alter an den Zähnen bestimmen. Das Rind hat im Unterkiefer acht Schneidezähne und in jedem Kiefer zwölf Backenzähne. Nach einem Jahr nun ragen sich die Schneidezähne mehr oder weniger ab. Dann entsteht zwischen den Schneidezähnen ein Zwischenraum und ein Teil der Wurzel tritt über das Zahnfleisch hinaus. Wenn die mittleren Schneidezähne nach 20 Monaten wechseln, so nennt man das Tier zweischaufelig; vierzahaufelig ist es, wenn die inneren Mittelzähne wechseln; dies geschieht nach 26 Monaten. Mit drei Jahren drei Monaten wechseln auch die äußeren Mittelzähne; das Tier ist dann sechschaufelig. Dann wechseln noch Eck- und Backenzähne. Allmählich verändern sich jetzt die Schneidezähne. Die Kronen reiben sich ab, sie werden schmutzig und gelb, oft sogar schwarz. Dann brechen die oberen Ränder ab und nach 16 bis 18 Jahren sind sie bis auf die Wurzel vollständig abgerieben. — Manchmal kommt es vor, daß man dem Rindvieh vor dem Verkaufe die Hörner abschlägt und abraspt, um sie jünger erscheinen zu lassen. Auch kommt schon ein teilweise Absägen der Hörner vor, damit sie kürzer werden und mit dem Kürzen ein paar Ringe verlieren. Letzteres ist allerdings leicht zu bemerken, da einem solchen abgeraspelten Horn der natürliche Glanz fehlt.

Schweinezucht.

Grünsutterung der Schweine. Nach der Trockenfutterungsperiode des Winters sehnt sich wohl jedes Haustier nach frischem Futter, wie man schon an der Gier, womit sie das erste

Grünfutter verzehren, sehen kann. Um wenigstens und meist erst spät im Jahre wird den Schweinen diese Wohltat zu teil obwohl dieselbe besonders in der heißen Jahreszeit vom günstigsten Einfluß auf das Gesamtbefinden der Tiere ist. Gras-, Kohl- und Kunkelrübenblätter, in Samen schießende Pflanzen und Salate aller Art sind zu diesem Zwecke zu verwenden. Wenn möglich aber, lege man sich nicht weit vom Hauß entfernt eine nicht zu kleine Weide an. Ein Viertel Morgen fräftiger Kleiauwuchs genügt als Weide für 5–6 Stück vollständig. Die jungen Wäschweine werden morgens auf die Weide gelassen, sobald der Tau etwas getrocknet ist, und bleiben 3–4 Stunden darauf; dann werden sie in den Stall zurückgetrieben, wo nun ein Futter von Mollen, Mehl, Kartoffeln oder Getreide in den Trögen bereit steht. Nach einer mehrstündigen Ruhepause werden die Tiere dann wieder auf die Weide getrieben, wo sie nun bis zur Nacht bleiben, worauf sie bei der Heimkehr im Stalle wieder eine Fütterung wie mittags erhalten. Durch einen solchen Weidegang bleiben die Tiere viel gesunder, als wenn sie immer in der dumpfen Stallluft sich aufzuhalten, und das Fleisch wird fester und besser. Die Ansicht, als ob durch den Weidegang die Mastperiode nicht unerheblich verlängert würde, ist irrtümlich. Sobald die Tiere sich an die Weide gewöhnt haben, sind sie dort nicht unruhiger als auch im Stalle.

Kaninchenzucht.

Grünfutter für Kaninchen. Außer den verschiedenen Klee- und Grasarten soll man den Kaninchen als Grünfutter Löwenzahn, Bärensalat, Spiken und breiten Wegerich, Zichorie, Odermennig und Gänsefiedel reichen. Diese bitteren und aromatischen Kräuter, die man an Wegrändern, Rainen, auf Doldungen, überhaupt überall auf dem Felde findet, ist das beste und gesundste Grünfutter. Die Kaninchen fressen es mit Vorliebe und für tragende und säugende Häsinnen ist dies Futter unersepbar. Man füttere es aber nur in frischem, trockenem Zustande, da nasses oder durch Viegen erhitztes Grünfutter Blähungen und Durchfall verursachen, an welchen Krankheiten die Tiere leicht dahinstehen. Bei jeder Mahlzeit entferne man die von letzter Fütterung übrig gebliebenen Kräuter und Gräser und ersetzte diese durch frische. Wer auf besagte Weise füttert, kann gerost größere Mengen Grünfutter reichen, ohne etwas Nachteiliges befürchten zu müssen.

Geflügelzucht.

Die erste Pflege der Küken. Als erster Grundsaß bei der Fütterung der Küken gelte: Je einfacher die Nahrung, die man denselben verabreicht, desto besser. Den ersten Tag nach dem Ausschlüpfen bedürfen die Küken keine Nahrung. Sind dieselben 24 bis 30 Stunden alt, so verabreiche man ihnen als erstes Mahl außerhalb der Eierschale hartgesottene Eier oder noch besser nur den Dotter solcher, sein verhaft oder verkrümelt. Auch empfiehlt es sich, die verkrümelten Eier mit Krummen althackenem Weizenbrot zu vermengen. Man lasse die Portion mäßig sein und wiederhole sie während der ersten Tage alle zwei bis drei Stunden doch so, daß man das Ei resp. Eidotter verhältnismäßig ab, die Brotrummen aber zunehmen läßt. Überhaupt achte man darauf, nicht zuviel Eier zu verbrauchen, da solche bei den Küken leicht Durchfall oder Verdauungsbeschwerden erzeugen. Vom zweiten Tage ab ist althackenes Brot in Milch aufgeweicht, oder aus Maischrot und Milch hergestellter verfeinerter Maislischen, auch ein Gemisch von Milchquark und Brotrummen oder Hasfergrüne, mit etwas Eidotter, das geeignete Futter. Auch fressen die Tierchen in abgerahmter Milch gekochten Reis sehr gerne und ist derselbe auch später vornehmlich dann zu empfehlen, wenn sich Durchfall bemerkbar macht. Nach weiteren zwei bis drei Tagen kann man schon zu größerem Futter übergehen – zu Kleie, Maismehl oder Schrot und Hasfergrüne, mit Kochender, abgerahmter Milch übergossen. Auch ist mit heißer Milch übergossene Hirse zu empfehlen. Bei Herstellung und Verabreichung vorstehender Gerichte ist darauf zu achten, daß dieselben nicht breitartig oder wässriger, sondern mehr krümelig werden, und zweitens soll man dieselben nur in geringen Quantitäten herstellen, damit sie nicht durch langes Herumstehen, ehe sie verbraucht werden können, sauer oder irgendwie verdorben werden. Nie gebe man frisches Futter dieser Art in Schüsselchen, in denen sich noch Reste früherer Mahlzeiten befinden; überhaupt halte man solche Geschirre ebenso rein, wie die Tischgeräte der Menschen. In der zweiten Woche geht man allmählich vom Weißfutter zu Getreidesfutter über ohne indes erstere ganz abzuschneiden.

Bei frühem, lühlem Wetter halte man die Glucke mit den Küken im Stalle, da sie sich leicht erlästern und dann zu Grunde gehen. Der Aufenthalt für die Nacht darf nie der Hühnerstall der größeren Hühner sein, da die kleinen Tierchen sich auch auf die Sitzstangen setzen und beim Hinabfliegen sich leicht den Brustkasten aufschlagen. Es ist besser, die Küken in einem Stalle auf flacher Erde sitzen zu lassen.

Bienenzucht.

Das Verjüngen der Königin. Eines der wichtigsten Geschäfte ist das Verjüngen der Königin. Die Königin ist gleichsam die Seele des ganzen Volles. Sie erreicht ein Alter von vier bis fünf Jahren. Nach dem dritten Jahre nimmt sie aber an Fähigkeit, viele Eier zu legen, ab und zuletzt legt sie gar keine mehr oder nur Drohnenetze und das ganze Volk geht zu Grunde. Der rationelle Büchter hat deshalb an jedem Stocke das Geburtsjahr der Königin

aufgeschrieben, und sobald eine das dritte Lebensjahr erreicht hat, entfernt er sie und läßt eine junge nachziehen, und dazu ist jetzt die Zeit am günstigsten. Ist das Volk ziemlich stark, so nimmt man an einem schönen Flugtag die Königin weg; aus der vorhandenen Brut ziehen sich die Bienen junge Königinnen nach; in zehn bis achtzehn Tagen läuft die erste junge Königin aus und bei günstiger Witterung ist sie in wenigen Tagen befruchtet und das Volk ist wieder in Ordnung. Während dieser Zeit hatten aber die Bienen von Tag zu Tag weniger Brut zu versorgen, beinahe alle sonnten auf Tracht ausfliegen, und man hat nicht nur eine junge fruchtbare Mutter im Stock, sondern auch noch alle Waben mit Honig bespielt. Nicht so leicht geht die Sache, wenn das Volk schon merklich zurückgegangen, Buckelbrut und eine Masse Drohnen vorhanden sind; vielleicht ist auch schon eine sogenannte Asterkönigin vorhanden. Solche Völker ziehen in der Regel keine Königinnen nach, wenn man ihnen auch taugliche Brut aus anderen Stöcken einhängt. In diesem Falle hängt man einige Brutwaben ein, die soeben am Auslaufen sind, entnimmt einem guten Volle die Mutter und setzt sie dem Volk im Weiselloßig bei, läßt sie aber zwei bis drei Tage eingesperrt, bis genügend junge Bienen aus den beigegebenen Waben ausgebrochen sind, die sie schützen und füttern.

Fischzucht.

Aufmangel in Fischteichen. Die meisten Winterverluste in Fischteichen, besonders Karfreiteichen, entstehen durch Luftmangel, der selbst in Teichen auftreten kann, die einen ständigen Zu- und Abfluß haben. Sind Zu- und Abfluß träge, so darf man niemals längere Zeit eine ununterbrochene Eisdecke auf dem Weiher dulden, oder man muß den Zufluß evtl. auffangen und ihn mindestens $\frac{1}{2}$ Meter hoch in einem kleinen Falle in den Teich stürzen lassen, so daß er dadurch eine größere Menge Sauerstoff mitbringt. Teiche, die jumpfige Stellen aufweisen, müssen umso mehr offen gehalten werden, damit die giftigen Sumpfgase stets abziehen können.

Das Heranzöder von Fischen bewirken holländische Angler mit Erfolg, indem sie in eine wasserhelle Glasflasche etwas Erde, einige Regenwürmer und mehrere Insekten stecken, sie dann derartig verschließen, daß möglichst wenig Wasser hineinfliessen kann. An einem Windfaden festgebunden am Ufer, wird die Flasche in das Angelwasser geworfen, auf dem sie durch die Strömung hin- und herbewegt wird und durch ihr Glimmen sehr viele Fische anzieht. — Die in der Flasche eingesperrten Insekten bewegen sich und reizen dadurch die Fischlust der Fische, welche dann den ihnen vorgeworfenen Angellöder um so schneller auffangen.

Gartenbau.

Eine große Rolle spielt bei vielen Gemüsezüchten das Entblättern. Wir haben diese Unzüglichkeit bereits hier und da bemängelt. Da nimmt man die alten Blätter dem Kopfsohl, um Ziegen- und Kaninchensfutter zu haben, dem Rosenlohl, damit die Roschänen sich nicht zu weit entwickeln, dem Kopffsalat, um reichlich zarte Herzblättchen, dem Sellerie, um starke Knollen zu bekommen, dem Radies, damit es große Rübchen bilden usw. Und trotzdem von allen Seiten immer und immer wieder gepredigt wird, daß das Entblättern fast nur Schaden bringt, läßt niemand davon ab. Jedes fortgenommene Blatt mindert die Produktionsenergie der Pflanze.

Ameisen von Spalierpflanzen abzuhalten. Man mischt Honig, Sirup oder Zuckerslösung mit Hefe und stellt diese Flüssigkeit in mehreren Gefäßen in den Weg der Ameisen; der Erfolg ist, daß jede, welche davon genascht hat, verendet. — Um Ameisen zu vertilgen, überzieht man ihre Nester mit heißem Wasser, oder man sängt die Tiere in Schwämme und legt diese allemal, wenn sie mit Ameisen angefüllt sind, in kaltes Wasser.

Kopfsalat für Herbst und Spätsommer sät man anfangs Juli, in 14 Tagen versetbar, in 6 Wochen Köpfe und dann ist es Ende August, Anfang September, wo der Salat schon weniger schmeckt, Salat für den September, Oktober und November sät man später, etwa vom 20. bis 30. Juli. Gute Düngung, guter Boden, trockene Behandlung des Bodens, fleißiges Jäten sind Hauptzwecke, eine flüssige Düngung sehr zu empfehlen, denn je fetter der Salat hat, desto zarter und größer wird er. Für den Sommer und Herbst ist Trozkopf, braun und gelb, sehr zu empfehlen, im Spätherbst deutscher Unvergleichlicher unvermischt.

Gegen Erdlöhe. Bestreuen mit Guano, Hühnermist, Schwefel, Beifuß, frischen Vermut, Asa foetida und Glanzrüß vertreibt dieselben. Auch soll das Begießen des Bodens mit einer starken Knoblauchabköhlung sehr gute Dienste tun.

Waldkultur und Baumpflege.

Qualität des Nadelholzes. Man ist vielfach der Ansicht, daß das Holz um so besser sei, je enger die Jahresringe sind. Durch Untersuchungen und Beobachtungen aber hat man das gerade Gegenteil festgestellt. Das Holz von Bäumen, die von verschiedenen Standorten stammen, hat ganz verschiedene Güte, wenn auch die Breite der Jahresringe dieselbe ist. Auch hat der Standort insoweit noch Bedeutung, ob er im lichten Walde oder in dicht geschlossenen Beständen liegt. Ja, sogar an ein und demselben Baum ist die Qualität des Holzes in verschiedener Höhe und bei gleicher Ringbreite leineswegs gleich. Die Qualität richtet sich in erster Linie nach der Qualität des Zuwachses. Das neugebildete

Holz nimmt solange an Güte zu, als der Massenzuwachs an Holz zunimmt. Die Qualität wird schlechter, sobald sich der Zuwachs an Masse vermindert.

Bei Behandlung verhägelter Obstbäume ist die erste Bedingung, die Hilfe so rasch als möglich folgen zu lassen, denn jede Verzögerung bringt Nachteil. Die vom Hagel zerstörte, zerprungene oder zerschlagte Rinde muß gedeckt werden, damit die Luft abgeschlossen werde und die bloßgelegten Teile nicht vertrocknen. Am besten eignen sich hierzu bei kleineren Wunden salzlüssiges Baumwachs, welches man sorgfältig aufträgt und dann mit etwas Holzasche überstreut, um das Ablauen deselben zu verhindern. Die durch Hagelsturm abgeknickten Zweige aber müssen möglichst nahe an dem Stamm oder an den Asten abgeschnitten und die Wunden verstrichen werden, nachdem die Ränder glattgeschnitten wurden. Zum Anstrich verwendet man bei kleineren Wunden Baumwachs, bei größeren Stumpfwunden ist Teer wegen seiner Dauerhaftigkeit besser.

Hauswirtschaft.

Eine gute Appretur für Gardinen erhält man, wenn man 1 Teil Weizenstärke, 1 Teil Maisstärke, und 1 Teil weißes Talcum mischt. Die Stärke wird zunächst mit wenig Wasser zu einem Brei gut verrieben, worauf die notwendige Wassermenge nachgegossen und unter fortwährendem Umrühren das Talcum zugesetzt wird. Diese Mischung läßt man kurz austrocknen, verdünnt nach Bedarf und stellt die Gardinen in diese möglichst heiße Stärkemischung hinein. Dieselben erhalten dadurch das Aussehen von neuen.

Weisse Wäsche. Ein vortreffliches Mittel, die Wäsche schön weiß zu machen, ist gereinigter Borax, wovon man auf etwa 30 Liter Wasser eine Hand voll verwendet; bei seiner Wäsche, Vorhängen, Spulen kann man noch mehr nehmen. Der Borax muß in heißem Wasser zerlochen und wird dann mit dem Waschwasser vermischt. Er greift die Wäsche nicht im mindesten an, macht das härteste Wasser weich und erspart viel Seife.

Sammel von Schmuckstücken zu reinigen. Man gieße etwas Terpenöl auf ein weißes Tuch und reibe den Fleck so lange nach dem Strich des Sammels damit, bis er heraus ist.

Milchwirtschaft.

Milchgerinnung bei Gewitter. Jedem Landwirt und jeder Hausfrau ist die fatale Eigenschaft der Milch bekannt, beim Gewitter rasch zu gerinnen. Da das Gerinnen bekanntmaßen der Tätigkeit von Milchsäurebakterien zugeschrieben wird, so war ohne weiteres anzunehmen, daß während eines Gewitters ganz besonders günstige Vegetationsbedingungen für diese geschaffen sind. Nach der „Umschau“ sind diese Verhältnisse in neuester Zeit mit Erfolg studiert worden. Es hat sich gezeigt, daß die Elektrizität gar keinen Einfluß auf das raschere Wachstum der Milchsäurebakterien während eines Gewitters hat. Auch Ozon, Salpetrigsäuredämpfe und Ammoniumnitrat, die beim Gewitter entstehen, vermochten nicht die Milch zum Gerinnen zu bringen. Dagegen zeigte es sich, daß bei vermindertem Luftdruck, wie er bei Gewittern zu beobachten ist, die Milch rasch säuerte. Da nun bekanntlich bei atmosphärischem Tiefdruck ein Aufsteigen der unten von allen Seiten heranstiegenden Luft stattfindet, so werden dabei auch mehr Erd- vor allem Säulnissäfte aufsteigen als bei normalem Druck. Säulnissäfte beschleunigen aber ganz außerordentlich das Wachstum der Milchsäurebakterien. Man wird also beim Gewitter die Milch in Räumen aufzubewahren müssen, in deren Umgebung keinerlei faulende organische Stoffe lagern.

Waschen der Butter ist nur dann empfehlenswert, wenn der Rahm stark sauer war; dann kann man durch Waschen mit recht kaltem reinem Wasser den Geschmack der Butter verbessern. Der Gebrauch von lauem Wasser ist zu verwerfen, da sonst die Butter zuviel Wasser aufnimmt und als „mit Wasser verfälscht“ bezeichnet werden kann. Butter aus schwach gesäuertem Rahm braucht man nicht zu waschen.

Gesundheitspflege.

Das Kochsalz unterstützt auch die Verdauung insofern, als es die Absonderung der Verdauungsfäste anregt und die Auflösung eiweißartiger Stoffe und schwer löslicher Fette befördert. Dadurch aber, daß es dem Blute Wasser entzieht, erzeugt es Durst. Wird das Salz in zu großer Menge genommen, so erschwert es die Verdauung, statt sie zu fördern, zumal wenn gleichzeitig die nötige Menge guten Nahrungsstoffes fehlt. Es entsteht in diesem Falle die sogenannte floributische Blutentartung (der Scharbock). Besonders schädlich ist deshalb der ausschließliche Genuss von Salzfleisch (auf Schissen), denn das Salz einen großen Teil seiner Nährstoffe entzogen hat. Mit solchem Fleische müssen stets noch Gemüse, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Brot genommen werden.

Gegen eingewachsene Zehennägel. Das beste Mittel zur Hebung des sehr schmerzhaften Nagelleidens, das zumeist die große Zeh befällt, ist die Anwendung eines Zehnenbades in lauem Wasser, dem ein erbsengroßes Stück Alkali zugesetzt wird, täglich zwei- bis dreimal, jedesmal etwa 20 Minuten lang. Um das Durrr- und Sprödwerden der Zehennägel, wozu manche Menschen zeitweilig eine besondere Disposition haben, aufzuheben und das schmerzhafe Gefühl im Nagelgliede beim Gehen zu beenden, genügen gewöhnlich mit lauer Leinsamenabköhlung hergestellte Fußbäder in der Woche öfters wiederholt.

Gemeinnütziges.

Zur Erhaltung des Schuhwerks. Für Leute, die bei nassem Wetter viel auswärts sein müssen, hauptsächlich auch bei Schuhindern, ist es von großer Wichtigkeit, wasserdicke Schuhe zu haben. Dies erreicht man aber, wenn man die Sohle der neuen, noch nicht getragenen Schuhe mit warmem Weinöl gründlich einreibt, sie auf den Ofen oder in die Sonne stellt und trocken läßt. Dieses Verfahren wendet man 3-4 mal an, ehe man die Schuhe benutzt. Zum Oberleder nimmt man etwas Salatöl; es bedarf nur eines einmaligen Einreibens, es muß aber so lange gerieben werden, bis das Leder nicht mehr ölig glänzt. Die auf solche Art zugerichteten Schuhe lassen sogar das Schneewasser nicht durchkommen, abgesehen davon halten sie auch bedeutend länger als nicht geölt Schuhwerk.

Meerschaumsäulen reinigen. Man hänge die Meerschaumsäulen in ein enges Gefäß, dieses füllt man mit Kartoffelbranntwein und läßt es mehrere Tage verdeckt oder mit Blase gebunden an einem warmen Ofen stehen. Man wiederholt dies mehrmals unter Erneuerung der Flüssigkeit, welche man beim letzten Male durch reinen Weingeist eriebt.

Jagd und Hund.

Zur Verhütung der Tollwut bei Hunden. Es gibt wohl kaum etwas Schrecklicheres, kaum etwas Gefährlicheres für eine Gegend, als ein toller, ein wuttrinker Hund. Niemand weiß, welcher von den anderen Hunden von dem tollen Tiere gebissen worden ist, die Unsicherheit ist allgemein und legt sich erst nach Monaten, wenn in der Zeit kein anderer Fall vorgekommen ist. Es ist daher wohl für jeden eine Pflicht, seine Hunde so zu behandeln, daß sie möglichst von der schrecklichen Krankheit befreit bleiben. Die Tollwut kann leicht durch Hiss und Durst zum Ausbruch gelangen. Hier dient man besonders an den Kettenhund. Derselbe wird im Range der Arbeit im Sommer nur allzuleicht vergessen, und dann liegt der arme, treue Hund und Wächter der glühenden Sonne oder der dumpfwarmen Hütte, deren einzelne Bretter badosenartige Wärme ausspielen, und leidet mit trockener Zunge nach einem Schluck kaltem Wassers. Vielleicht steht noch ein Rest warmen Wassers im Napf, vielleicht auch gar nichts. Durchbar kann sich solche Nachlässigkeit rächen, indem aus dem treuen Freunde dadurch ein entsetzlicher Feind wird, der alles Lebendige bedroht. Dasselbe gilt vom Karrenhund. O, vergeßt doch eure treuesten Gehilfen nicht! Die frei umherlaufenden Hunde können schon besser für sich sorgen.

Kettenhunde müssen stets vor Regen und Wind, Frost und Kälte geschützt sein. Sie bedürfen vor allem einer Hütte, die sie wirklich vor den Unbillen der Witterung schützt und ihnen ein warmes Lager gewährleistet. Dazu reicht aber im Winter eine dünne Bretterwand nicht aus, sondern freistehende Hütten müssen mit Stroh oder Heu verpackt oder mit alten Decken benagelt werden. Der Eingang muß durch einen Windklappen oder ein Strohhund geschützt werden.

Wirtschaftskalender.

Landwirtschaft: In der Brache den ausgebreiteten Dünger flach unterpflügen. Wurden und gelbe Rüben pflanzen. Kartoffeln häufeln. Gras und Klee möglichst früh mähen. „Ein Jüder vor Johanni ist so gut wie 2 Jüder nach Johanni.“ Nach der Mahd Rieselwiesen einige Tage wässern. Brachrinnen und Spälein säen.

Obstgarten: Wasserreiser wegzeichnen. An Zwergobstbäumen die spät ausgetriebenen Nebenzweige entspicken und Gabeltriebe unterdrücken. Durch eingefügte Drainröhren in der Tiefe begießen mit verdünnter Jauhe. Mit Teer oder Brumataleim bestrichene Papierstreifen um die Apfel- und Birnenbäume binden, um die Obstmade zu fangen. Die Blattläuse durch verdünnten Tabaksextrakt vertilgen. Am Weinstock die Zucktruten appfen, aber die Ableiter nicht abbrechen wie an den Fruchttruten geschieht, die 3 Augen über der Traube werden gestutzt; alle Klammern abschneiden. (In Kältern Lagen erst Juli und August.)

Gemüsegarten: Unkraut jätzen. Herbstrüben und Winterrettich säen. Gelbe Steckrüben mit abgeflachten Wurzeln pflanzen, auch noch Rosenkohl, Blumenkohl, Wirsing, Kohlrabi und Runkel im Anfang d. M. und die letzten Bohnen legen. Erdbeeren begießen und die Ausläufer entfernen; der Reinlichkeit wegen Sägespäne oder besser Löhe dazwischen streuen.

Blumengarten: Wie Obstbäume auch Rosen aufs treibende Auge okuliert, wenn reife Augen da sind! — Um die Rosenstämme vor dem Begießen ausgelockert. — Auf Teppichbeeten einzelne Pflanzen stützen, die sich über die andern zu hoch erheben.

Bienen: In den meisten Gegenden Deutschlands ist dieser Monat der eigentliche Schwarm- und Volltrachtmonat. Man lasse darum seinen Bienenstand von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr nie ganz ohne Aussicht. Hat ein Volk einen Vorschwarm abgestoßen, so erfolgt der Nachschwarm nach 3-11 oder 13 Tagen. Selten erscheinen Nachschwärme später. Man sorge jetzt schon für die Nachzucht junger Königinnen. Nach Johanni haben in manchen Gegenden Schwärme nur noch geringen Wert; in Gegenden mit Heide tracht jedoch sind dieselben jetzt erst recht willkommen. Man seje auf oder unter und erweiterte den Honigraum. Die Honigschleuder wird in Tätigkeit gesetzt.

Nedaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.

Druck von J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.